Nr. 33. Donnerstag, den 31. Dezember 1908. 1. Jahrgang

Linden-Dahlhauser Tageblatt

verbunden mit dem
Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Hattingen.
Amtlicher Anzeiger
für die
Gemeinden Linden u. Dahlhausen.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
mindestens 8-seitig
mit Beilage „Familienfreund".
Bezugspreis:
70 Pfg. monatlich, 2,10 Mk. pro Quartal im voraus zahlbar.
Insertions-Gebühr:
die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung fortfällt. :: :: ::

Geschäftsstelle in Linden:
Königstraße 77.
Entgegennahme von Inseraten und sonstigen für die Zeitung bestimmten Einsendungen.
Fernsprecher für Linden:
Nr. 328.
Fernsprecher der Hauptgeschäftsstelle:
Amt Hattingen Nr. 367 und 368.
Rotations-Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe., Hattingen.

Jeder Abonnent ist laut bekanntgegebenen Bedingungen mit 300 Mk. gegen tödlichen Unfall versichert.

Zum Jahreswechsel.

Nun schließen sich des Jahres Pforten,
Und leise sinkt die Nacht herab;
Zum Greise ist das Kind geworden,
Die Blütenflur zum öden Grab.
Und fragend rauscht zur Jahreswende
Manch Rätselspiel im Erdental,
Ob nicht bald alle Not zu Ende,
Verstummt nicht all die herbe Qual.

Da, horch, zu mitternächt'ger Stunde
Wie Donnerhall der Glockenschlag
Verkündet mit prophet'schem Munde
Des neuen Jahres ersten Tag.
Wie sich die Staubgebornen träumen
Des jungen Jahres Zauberbild!
Wie wenn in maiengrünen Bäumen
Zu Blüt' und Frucht die Knospe schwillt.

Und doch wer zählt sie all, die Tränen,
Die nur ein einzig Jahr verschweigt?
Wer kennt der Armut heimlich Sehnen,
Die Not, die still vorüberschleicht?
Wer hätte Händ' g'nug, zu retten,
Wenn Unglück laut um Hilfe schreit?
Sieh nur Siziliens Jammerstätten,
Mit seinem tausendfachen Leid!

So weiß ich an der Jahreswende
Zum Herrn der Welt nur ein Gebet:
O führe alles du zu Ende,
Wie es in deiner Weisheit steht!
Zum Kämpfen gib uns neue Stärke,
Im Leiden Trost und Zuversicht,
Und tu das größte deiner Werke,
Wenn einst dies müde Auge bricht!

1909.

Das abgelaufene Jahr war reich an unberechenbaren Ereignissen. Und es ist, als ob zum Schluß die unbezähmbare, riesenhafte Naturgewalt noch einmal uns Menschen habe zeigen wollen, daß doch all unser Wissen und Können seine bestimmte, nicht zu überschreitende Grenze hat; die traurigen Meldungen von der Erdbeben-Katastrophe im Süden, in einem der paradiesischsten Gebiete der Erde beweisen wieder, wie arm wir noch sind in Vorbeugungs-Maßnahmen gegen Kräfte, die sich unserer Herrschaft völlig entziehen. Einem Triumpfe gegenüber, wie er die Konstruktion des Lenkballons bedeutete, steht die Gewißheit, daß Mächte uns umgeben, denen wir wohl für immer im Gefühl der Demut beharren müssen. Das ist indessen keine niederdrückende Empfindung, so schwer die Bewohner jener Gegenden betroffen sind, und so aufrichtige Teilnahme wir für sie empfinden. Denn uns bleibt ein weites Feld der Tätigkeit, auf dem wir Größeres erreichen können, nachdem Großes schon erzielt worden ist. Und was für führende Geister, für bahnbrechende Männer der Wissenschaft gilt, das hat seine Bedeutung auch für alle Kreise einer Bevölkerung, für die ganze Nation. Gerade in Zeiten ernsten Ringens um das tägliche Brod erweist sich ein Volk am stärksten, dann kommt alles zur Geltung, was in ihm an rechtem Verständnis seiner Zeit, an rechter Bürger-Kraft liegt, die harte Hindernisse zu überwinden weiß. Eine solche Zeit haben wir 1908 gehabt, sie wird auch in 1909 noch eine Weile unsere Begleiterin bleiben, denn auf dem großen Markt der Arbeitswerte ändern sich Wind und Wetter nicht so leicht wie Tausende wohl wünschen, wie es Tausenden auch gewiß von ganzem Herzen zu gönnen wäre.

Wie's immer war, so ist es auch diesmal wieder gewesen. Ueberall wünscht man sich Glück zum neuen Jahre, d. h. man wünscht dem andern alles das, worin er die Erfüllung seiner Wünsche sieht. Und was wünschen sich nicht alles die Menschen! — — — — Neben Lust und Freude wird auch der Ernst wieder seine Stätte finden. Der Ernst der Zeit, in der wir leben. Aber nicht ein Klagen und Jammern soll es sein, das uns beim Rückblick auf das vergangene Jahr erfüllt, nicht Kleinmut und Verzagtheit, sondern die Hoffnung auf die Zukunft, der ernste und feste Wille zur Besserung, zur Selbsterkenntnis, dazu uns das Vergangene dienen soll. Schwere und heiße Kämpfe wird auch das neue Jahr für uns und andere Völker in seinem Schoße haben, daneben aber auch frohe und gute Gaben, und deshalb sollen und wollen wir uns nicht irre machen lassen in dem Glauben an den, der am Steuer sitzt und der bisher in Gnaden gewaltet hat über unserem Volke und dem Deutschen Reiche. **Drum vorwärts den Blick und vorwärts mit** Gott! Er schütze den Kaiser und sein Haus, er schütze unser teures Vaterland und erhalte uns den Frieden im Innern und nach außen, das köstlichste Gut, das uns werden kann. Solchen Sinnes allen unseren Lesern

ein glückliches neues Jahr!

Tagesbegebenheiten.

Deutschland.

Der zum Andenken an die Wirksamkeit des verstorbenen Ministerialdirektors Althoff vor kurzem errichteten Wilhelmstiftung für Gelehrte hat der Kaiser soeben den Namen

„Friedrich Althoff-Stiftung"

verliehen. Es wird beabsichtigt, in den nächsten Tagen einen Aufruf zu einer Althoff-Ehrung zu erlassen; ein Teil der eingehenden Spenden soll zu einem schlichten Grabdenkmal für Althoff Verwendung finden, der Hauptteil der Spenden soll jener allen akademischen Kreisen im Bereiche des preußischen Kultusministeriums zugute kommenden Stiftung zufließen.

Handelsminister Delbrück

hat das „B. T." zu der Feststellung ermächtigt, daß die Meldung einer Korrespondenz über seine Anwartschaft auf das Kultusministerium von Anfang bis zum Ende erfunden ist. Die ihm zugeschriebene Aeußerung habe er nicht getan, an die Uebernahme des Kultusministeriums habe er noch keinen Augenblick gedacht, er habe überhaupt keinen herzlicheren Wunsch, als sein Ressort zu behalten.

Gehälter der Kommunalbeamten.

Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten, in welchem diese aufgefordert werden, auf eine allgemeine Erhöhung der Gehälter der Kommunalbeamten entsprechend den der Staatsbeamten hinzuwirken. Die Regierungspräsidenten der Rheinprovinz haben in Verfolg dieses Erlasses an sämtliche Kommunen der Provinz eine Verfügung gerichtet, in der die Gemeindebehörden aufgefordert werden, bis zum 1. März 1909 darüber zu berichten, wie weit die Erhöhung der Gehälter der Kommunalbeamten geschehen oder in welcher Weise die Erhöhung der Gehälter beabsichtigt sei.

So ist's recht!

Dem Professor der Kölner Handelshochschule, Dr. Schmalenbach, sollte von der Studentenschaft seiner Hochschule ein Fackelzug dargebracht werden, weil er einer ehrenvollen Berufung nach Stockholm nicht nachgegeben hatte. Er ließ folgendes Schreiben an das schwarze Brett anschlagen:

„Ihre freundliche Absicht, mir einen Fackelzug zu bringen, gereicht mir zu hoher Ehre und erfüllt mich mit großer Freude. Ich ersehe daraus, daß das Verhältnis zwischen der Studentenschaft und mir so ist, wie ich es immer erprobt habe. Wenn ich Sie trotzdem bitte, von der Veranstaltung eines Fackelzuges abzusehen, so geschieht es wegen eines Gesichtspunktes allgemeiner Art. Ich gehöre zu denen, die glauben, daß in Deutschland dem Bedürfnis der Ehrung durch Feste und Feiern zu sehr nachgegeben wird. Man übersieht dabei ein wenig, daß ein solches Uebermaß den Gefeierten leicht zu Anschauungen erzieht, die nicht im Interesse der Feiernden sind. Man ist dann gelegentlich erstaunt und unwillig gewesen über die Wirkungen. Ich fürchte nun zwar nicht, daß die mir zugedachte Ehrung in mir selbstherrliche Gefühle erwecken würde. Aber es scheint mir, daß man im Kleinen dem nachgeben soll, was man im Großen für zweckmäßig hält. Ich bitte Sie, mir Ihre Freundschaft auch fernerhin zu erhalten, sie wird immer erwidert sein von Ihrem getreuen Professor Schmalenbach."

Das nennt man: ein rechtes Wort zu rechter Zeit.

Ueberschwängliche Redensarten.

Der Landrat des Glatzer Kreises, Herr von Steinmann, hat an den Prinzen Friedrich von Preußen, einen Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht, bei einem Festessen anläßlich der Abreise des Prinzen nach Berlin eine Rede gehalten, worin es heißt:

Hoch schlugen schon unsere Herzen im Frühling, als die Kunde kam, daß Eure Königliche Hoheit dem Kreise Glatz die Ehre erweisen wollten, sich hier über die landrätlichen Geschäfte zu informieren. Freilich blieb ein banges Gefühl der Sorge nicht ganz aus, ob Eure Königliche Hoheit hier auch das finden würden, was erwartet wurde. Zwar wußten wir, daß Eure Königliche Hoheit, angezogen von den großen Angelegenheiten des Staates, sich mit Eifer dem Verwaltungsdienst widmeten. Eurer Königlichen Hoheit hohe Persönlichkeit aber war uns noch fremd, und wir kannten noch nicht Eurer Königlichen Hoheit beglückende, liebevolle Freude am Detail! Euere Königliche Hoheit kamen — und eroberten aller Herzen im Kreise im Sturm, aber fest und unerschütterlich! Schon nach wenigen Tagen hörten wir freudig aufmerkend aus Eurer Königlichen Hoheit Munde das Wort: „Ich bin stolz darauf, dem Könige und dem Vaterlande in Schlesien dienen zu können." Und wie haben Euere Königliche Hoheit das Fürstenwort eingelöst! Im ernstesten, pflichtgetreuesten und entsagenden Sinne wie ein schlichter Beamter, vorbildlich für uns, haben Euere Königliche Hoheit „Dienst" getan! Euere Königliche Hoheit haben nicht verschmäht, die harten Wirklichkeiten des Lebens nach allen Richtungen hin in objektivester Weise zu erforschen, jeder Eigenliebe abhold, in stiller Arbeit treue Sorgfalt für alle Interessen im Kreise entfaltet!

Konnte es da ausbleiben, daß bei solch idealer Auffassung Ihrer Aufgaben der Erfolg Eurer Königlichen Hoheit Tätigkeit in der Grafschaft weit über das Ziel einer informatorischen Beschäftigung hinausgewachsen ist? So lange die Grafschaft preußisch ist, hat stets in ihr ein ganz besonderes Gefühl patriotischen Sinnes und hingebender Königstreue geherrscht. Schon der große König hat dies erfahren und eine Reihe von Grafschafter Dorfschaften durch das ehrenvolle Prädikat „besonders treu" zum immerwährenden Gedächtnis ausgezeichnet. — Dadurch, daß Eure Königliche Hoheit als Mitglied unseres erhabenen Königshauses so lange in der Grafschaft geweilt, an den Interessen aller ihrer Bewohner in Stadt und Land, in Schloß und Hütte mit solch unbegrenztem Wohlwollen und klarem Verständnis Anteil genommen haben, ist diese besondere Treue zu König und Vaterland hier gefördert und vertieft wie nie zuvor!

Solange die jungen Männer aus regierenden Familien mit derartigen überschwenglichen Redensarten gefeiert werden, wo sie nichts weiter als ihre Pflicht getan haben, steht es nach unserer Meinung schlecht um den öffentlichen Dienst. Den Beifall aufrichtiger Beurteiler wird Herr von Steinmann keineswegs finden.

Das Erdbeben in Sizilien und Calabrien.

Die Zerstörung Reggios.

Neben Messina und Palmi ist Reggio in Kalabrien am härtesten von der Katastrophe betroffen. Ein ergreifendes Bild von dem Hereinbrechen des Unheils über die unglückliche Stadt entwirft nachstehendes Telegramm der Gendarmerieposten von Gerace nächst der versunkenen Stadt Reggio:

Die wenigen Personen, die sich zu uns gerettet haben, sind kaum vernehmungsfähig. Sowie sie zu erzählen begannen, verfielen sie in Weinkrämpfe. Nur einer, ein Kaufmannsgehilfe aus der Via Plutina, welcher zu seinem Heile gerade vor der Stadt Reggio beschäftigt gewesen, konnte angeben, seine letzte Erinnerung gelte dem Turme der Reggioner Kathedrale, den er inmitten der Sturmflut noch einen kurzen Augenblick hervorragen sah, dann stürzte auch er. Von weit mehr als zehntausenden aufgepeitschten Seeungeheuern glaubte er sich auf seiner wilden Flucht verfolgt. Aber grauenhafter als jener betäubende Lärm, den ab und zu einzelne Erschütterung und Schläge von unbeschreiblicher Gewalt unterbrachen, war die nun folgende beängstigende Stille. Zu unterscheiden vermochte das Auge des Rückblickenden nichts. Grauer Nebel deckte ringum die Ebene, aber weiter vom Ufer zeigte das Meer seine gewöhnliche Färbung, sodaß man glauben konnte, das eben schaudernd Miterlebte sei nur wüster Traum gewesen.

Eine anschauliche Schilderung von der zerstörten Stadt Reggio entwirft der anfänglich totgesagte Präfekt von Reggio, der in Catanzaro eingetroffen ist. Er erzählt: „Ich habe wie durch ein Wunder das um mich zusammenbrechende Präfekturgebäude verlassen können. Das ganze um die Präfektur gelegene Viertel, welches das Zentrum der Stadt bildet, bis zum Hafen ist völlig vernichtet. Nur die neuen Gebäude der Passeggiata Reggio Campi am höchsten Punkt der Stadt sind verschont geblieben. Das alte Kastell ist eingestürzt, der Glockenturm der Kathedrale ist über das Konvikt gefallen und hat alle dort befindlichen Menschen begraben. Der Bischofspalast ist eingestürzt und hat unter seinen Trümmern auch den Bischof begraben. Die zusammenbrechende Kaserne hat Hunderte von Soldaten begraben. Das Rathaus ist zusammengebrochen. Die Zahl der Toten ist ungeheuer groß. Die Ueberlebenden kampieren, von allem entblößt, in bejammernswertem Zustande auf den Feldern.

Im Hafen von Catana

sind drei große Segelschiffe und mehr als zweihundert Barken gekentert. In Messina sollen mehrere Torpedoboote untergegangen sein. Die von Theokrit gefeierten Ortschaften zwischen Messina und Catana haben schwer gelitten. Von Messina sind zwei Ueberlebende, der Dr. Giuseppe Condo und Fortunato Esposito zu Fuß in Villa San Giovanni angekommen und erzählen, zwei Drittel der Stadt Messina seien zerstört, die Häuser eingestürzt, die Straßen gesunken.

Zwischen den Trümmern von Messina.

Fast alle Berichte von Augenzeugen stimmen darin überein, daß die Flutwelle die meisten Menschenopfer forderte. Unter dem Wasser in der Straße von Messina hat sich ein maritimer Vulkan geöffnet, der die Flutwelle verursachte. Das Meer trat zuerst 300 bis 400 Meter vom Lande ab, dann kam es plötzlich, 10 Meter hoch, mit furchtbarem Getöse zurück und begrub die verzweifelt zwischen den stürzenden Häusern auf die Straße flüchtenden Menschen. Eine Dame, die sich nach Palermo flüchtete, schildert diesen Moment folgendermaßen: „Wir lagen alle im Bette und schliefen; da begannen plötzlich die Betten zu wiegen, die Wände zu schwanken, Fensterscheiben zersprangen und Möbel stürzten um. Ich sprang im Hemd aus dem Zimmer. Einer meiner Brüder trug mich die Treppe hinab und riß mich hinter sich her. Auf der Straße hinter uns stürzte das Haus ein; Donnergepolter dröhnte unter uns in der schwankenden Erde. Ueberall stürzten Häuser mit lautem Krachen zusammen. Es war eine höllische Szene. Plötzlich gab es eine furchtbare Detonation; die Gaswerke waren explodiert. Dann wurde alles um uns dunkel. „Terremoto! Terremoto!" schrieen die Menschen, die gleich uns wie wahnsinnig durch die Straßen nach dem Hafen liefen. „Die Welt geht unter!" schrieen andere. Wir liefen, während der kalte Regen auf unsere fast nackten Körper herabprasselte; wir stolperten über Trümmerhaufen, über Verwundete oder Tote. Meine Brüder rissen mich wieder auf. Nur fort, immer fort! Dann plötzlich, näher am Hafen, wurden die Straßen schlüpfrig. Wir sanken oft bis an die Knie in den Schlamm, den die furchtbare Flutwelle, die glücklicherweise bereits zurück-

Der Goldkäfer.

Ein Märchen von K. v. Doering.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Sie zog sich hinter den Vorhang auf den Platz der Anah zurück und ich schloß meine Augen und schlief ein paar Stunden. Als ich erwachte, war die Anah auch wieder da; aber Lady O'Reilly trat an mein Lager. Ich fühlte mich jetzt so gekräftigt, daß ich verstand es nicht. Aber doch

Aber der Goldkäfer war einmal ins Summen gekommen. Es war nicht hier und nicht da, aber es umklang und umsang mich nahe. Ich konnte es nicht betasten mit meinen Fühlern, ich verstand es nicht. Aber doch

getreten war, hinterlassen hatte. Ich konnte nicht mehr; ich wurde ohnmächtig. Wie ich auf das Schiff kam, das mich nach Palermo brachte, weiß ich nicht mehr. Mein Gott, was für eine Nacht, was für eine furchtbare Nacht!" Andere haben mit Schiffskapitänen gesprochen, die an dem fürchterlichen Morgen die Straße von Messina passierten. Der Kapitän eines Dampfers sagte, daß plötzlich das Steuer versagte und das Schiff mit unbezwinglicher Macht gegen die Küste trieb, nur die schon wieder zurückkehrende Flut rettete ihn vor verderblicher Strandung. Die ganze See schien mit Trümmern bedeckt, aber in der Dunkelheit waren Einzelheiten nicht zu erkennen.

Der Geruch der zahllosen Leichen macht sich bereits bemerkbar. Man hört auch immer noch aus den Trümmern verzweifeltes Schreien und Hilferufen. In Palermo traf eine Frau Karalech aus Budapest ein, die sich aus dem zusammenbrechenden Hotel durch einen Sprung aus dem 3. Stock gerettet hatte und merkwürdigerweise unverletzt geblieben war. Ebenso kamen dort, zwar aller Habe entblößt, aber doch heil an die Mitglieder des lyrischen Ensembles von Teatro Vittorio Emanuele. Auch ein deutscher Name, ein Professor Weise, befindet sich unter der kleinen Anzahl der Flüchtigen."

Ein Ueberlebender aus Messina, der in Catania eingetroffen ist, berichtet: Es ist unmöglich, den schredlichen Anblick zu beschreiben. Die Stadt ist in einen ungeheuren Schutthaufen verwandelt, fast alle Einwohner sind getötet, nur wenige Tausend sind dem Tode entronnen. Es mangelt an Aerzten, Zelten, Kleidern und Lebensmitteln, um die Ueberlebenden, die, von dem Nötigen entblößt, dem bösen winterlichen Wetter schutzlos preisgegeben sind, zu versorgen; es mangelt an Feuerspritzen, um die Flammen zu löschen, die in den Ruinen wüten. Messina scheint wie vom Erdboden fortgefegt; auch der Bahnhof ist eingestürzt. Alle Eisenbahnwagen sind zertrümmert, das gesamte Bahnpersonal ist tot. Die schuttgefüllten Straßen sind nicht wiederzuerkennen, sie erscheinen nur als ungeheure Spalten auf einem weiten Trümmerfeld. Die Universität, das Post- und Telegraphengebäude und alle übrigen öffentlichen Gebäude sind verschwunden. Die Gasleitungen sind vollständig zerstört. Die Stadt blieb nach der Katastrophe stundenlang ohne jede Hilfe, da die Ruinen die Behörden, die Garnison, Aerzte, Apotheker, kurz alle Klassen der Bevölkerung unter sich begraben haben. Drei weitere Züge und ein Dampfer mit Verwundeten und Flüchtlingen sind von Messina abgegangen.

Ueber den gemeldeten Einsturz des bekannten Hotels Trinacria in Messina,

unter dessen Trümmern zahlreiche Gäste ihren Tod gefunden haben, liegt nachstehendes Telegramm vor: Von den im Hotel wohnenden hundertsechzig Gästen waren etwa neunzig Engländer und Amerikaner, dreiunddreißig waren Deutsche, darunter befanden sich mehrere Hochzeitsreisende. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Alle sind tot; das Hotel ist vom Erdboden verschwunden.

Das Schicksal der Deutschen in Messina.

Die telegraphischen Weisungen an Deutschlands diplomatischen und konsularischen Vertreter in Italien um Beschaffung näherer Angaben darüber, ob und wieweit deutsche Landsleute von der Erdbebenkatastrophe betroffen sind, haben bisher nicht zum Ziele geführt, weil die regelmäßigen Verbindungen mit den Unglücksstätten unterbrochen und Ermittelungen an Ort und Stelle außerordentlich erschwert sind. Aus den nämlichen Gründen hat auch das Ersuchen an die italienischen Behörden ohne Erfolg bleiben müssen. Unter diesen Umständen schien es geboten, durch Entsendung von Beamten nach Messina und anderen beschädigten Städten für die erforderlichen Nachrichten über das Schicksal der Deutschen und für eine geeignete Hilfeleistung Sorge zu tragen. Der Staatssekretär des Auswärtigen verfah daher die Botschaft in Rom mit entsprechenden Weisungen. Die gestern nachmittag eingetroffene Depesche des kaiserlichen Botschafters Grafen Monts in Rom lautet: Wegen des Schicksals des Konsuls und der deutschen Kolonie in Messina habe er unverzüglich von der italienischen Regierung Auskunft erbeten. Wegen der Unterbrechung der Verbindung wird ein Aufschluß schwerlich sogleich zu erhalten sein. Der kaiserliche Konsul in Palermo meldet: Ueber das Befinden des Konsuls Jakobs und der Deutschen Messinas ist hier auch auf amtlichen Wegen nichts zu erfahren, da die Verbindungen unterbrochen sind. Hier nichts versehrt.

Ein neuer Erdstoß.

Mittwoch mittag erfolgte in Messina ein neuer heftiger Erdstoß, der die Ueberreste der ersten Katastrophe vollends zerstörte und neue Opfer forderte. Einzelheiten fehlen noch.

7,40 Uhr abends: Die „Tribuna" gibt an, daß die Katastrophe

100 000 Tote in Messina

insgesamt gefordert habe. Vier Deputierte, der gesamte Gemeinderat, außer zweien, sind umgekommen. Unter dem eingestürzten Hotel Trinacria liegt eine große Anzahl englischer, deutscher und französischer Touristen begraben. Russische Seeleute retteten mehrere hundert Verschüttete, außerdem die Kasse der italienischen Bank mit zwanzig Millionen Lire. Die in Neapel ankommenden Flüchtlinge haben nichts Menschenähnliches, sie sind geschwärzt und zerfetzt und scheinen wahnsinnig.

8,15 Uhr abends:

Fast sämtliche Offiziere der Garnison Messina vom General bis zu den Leutnants samt Familien sind tot. Vom Infanterie-Regiment Nr. 89 leben noch zehn Soldaten. Alle italienischen Städte hissten heute Trauerfahnen.

Erzählung von Augenzeugen.

Ein in Catanzaro aus Messina eingetroffener verwundeter Soldat erzählt: Man sah Tote auf den Straßen liegen, die nur mit dem Hemd bekleidet waren; ihre Züge waren ganz entstellt. Viele Leichen waren schrecklich verstümmelt, man sah Beine und Arme, die sich bewegten, aus den Trümmern hervorragen. Man hörte Leute schreien und stöhnen und Hilfe rufen. Viele der Unglücklichen sind wahnsinnig geworden und irren zwischen den Trümmern umher.

Nähere Nachrichten hatte der Kapitän des Dampfers Montepello, der aus Messina 500 Flüchtlinge brachte. Er schildert aus eigener Anschauung das Unglück als das schrecklichste, das ein Menschenhirn ersinnen könne. Ein Dampfer lag im Hafen von Messina, als plötzlich früh morgens drei Erdstöße in solcher Heftigkeit erfolgten, daß das Schiff hin und her geschleudert wurde. Als die Mannschaft an Bord stürmte, beobachteten sie, wie sich eine furchtbare Meeresflut auf Messina zu wälzte und aus der Stadt einen riesigen Trümmerhaufen bildete. Hier und da züngelten Flammen empor. Der Hafen war gedrängt voll von Menschen, die sich auf die Schiffe flüchten wollten. Nur wenigen gelang dies. Die Menschen waren so entsetzt, daß alle nur den einen Wunsch hatten, so schnell wie möglich der Stadt den Rücken zu kehren. Die allgemeine Panik war um so größer, als die Stadt noch ganz in Dunkel gehüllt war. Dazu regnete es ununterbrochen. Alles drängte durch die steilen Gassen nach dem Korso-Vittorio-Emanuele, dort schwoll den Fliehenden das Meer entgegen und nur Beherzte wagten es, durch das Wasser watend oder schwimmend sich hindurch zu kämpfen. Besonders die großen Gebäude, Kirchen und Paläste Messinas haben empfindlich gelitten. Der Kapitän der Montepello fügt hinzu, daß das Brausen des Meeres noch stärker gewesen sei, als das Donnern und Krachen der einstürzenden Häuser auf dem Lande. Der Kapitän glaubt, daß auch viele Schiffe untergegangen seien, der Hafen von Messina war mit Frachtschiffen aller Art angefüllt, die Zitronen und Früchte an Bord nehmen und zum großen Teil samt ihrer Ladung verloren sind. Der Handel und Verkehr ist auf längere Zeit lahm gelegt. Der unter großem Knall explodierte Gasometer steckte die Stadt in Flammen und ein starker Sturm fachte das Feuer an. Der Präfekt von Messina telegraphierte seinem in Turin lebenden Sohne, daß das Unglück grenzenlos sei; was nicht die Natur zerstörte, begannen die Hyänen der Menschen zu verwüsten und zu plündern. Die aus den Gefängnissen entsprungenen Sträflinge vereinten sich mit dem Mob zum Plündern. Die Bürger schlossen sich sofort zu einer Schutzwehr zusammen und gaben scharfe Schüsse ab.

Die Ursache dieser kalabrischen Beben,

um die es sich hier handelt, vollzieht sich im Gefolge von Lageveränderungen der Schollen der Erdrinde. Denn die Erdrinde bildet ja nicht eine fest zusammenhängende Masse, sondern ist infolge der Abkühlung der Erde zerborsten in eine große Zahl größerer und kleinerer Erdschollen; und da nun infolge der Abkühlung des noch heißen Erdkernes sein Volumen immer mehr zusammenschrumpft, so muß diese Mosaik von Erdschollen, die dem schrumpfenden Erdkerne nachfolgen, auf immer kleineren Raum zusammengepfercht werden. Infolgedessen entsteht ein ungeheuerliches Drücken, Drängen, Quetschen und Reiben der Schollen untereinander, und dies ist das Wesen der tektonischen Beben. Es gibt auf der Erde Gebiete, die man habituelle oder gewohnheitsmäßige Schüttergebiete nennt. Das sind solche, in denen sich Bewegungen der Erdschollen lange Zeit hindurch vollziehen. Dagegen gibt es andere Gebiete, wie z. B. unsere Gegenden, in denen sich keine Erdbeben oder nur solche ganz untergeordneter Natur vollziehen weil sich hier weder Bewegungen von Erdschollen kräftig bemerkbar machen, noch Vulkane vorhanden sind, durch die vulkanische Beben entstehen könnten, noch Kaligebirge, deren Auslaugung durch das Wasser unterirdische Höhlen entstehen läßt, deren Decke dann zusammenstürzt und die sogenannten Einsturzbeben hervorbringt.

Lokales

Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Silvester.

Der letzte Tag des Jahres ist dem heiligen Silvester geweiht, der am 31. Dezember 335 gestorben ist. Die Legende erzählt, Papst Silvester habe den Kaiser Konstantin den Großen kurz vor dessen Lebensabschluß auf dem Totenbette getauft, weshalb er auch stets abgebildet wird mit dem Schlüssel in der Hand als Pförtner des neuen Jahres. Ein uralter Glaube ist es, daß der Mensch in der letzten Stunde des Jahres eine Frage an das Schicksal frei habe. Auf diesem Glauben beruht die große Zahl von Silvestergebräuchen. So suchen die heiratslustigen Mädchen alles Mögliche hervor, um über ihren Zukünftigen einen Aufschluß zu erhalten. In verschiedenen Gegenden werfen die Mädchen auf dem Lande am Silvesterabend Hanf und Lein vor ihr Bett, und wenn sie schlafen gehen, sprechen sie laut:

Ich säe Hanf und Lein
Und wünsche, daß mir mein Bräutigam erschein'.

Wem in der Nacht kein Mann im Traume erscheint, der soll unfehlbar dazu verurteilt sein, als alte Jungfer zu sterben. Allgemeiner Brauch ist es bei jungen Mädchen, namentlich auf dem Lande, ihren Schuh oder Pantoffel über den Kopf zu werfen und aus seiner Lage zur Tür sich zu deuten, ob sie im neuen Jahre im elterlichen Hause bleiben oder aus ihm herausgehen werden. Andere Heiratslustige wieder wollen aus den Windungen einer über den Kopf geworfenen Apfelschale den Namen des zukünftigen Freiers herauslesen, oder sie greifen im Dunkeln nach den im Keller liegenden Holzstücken: haben sie eine gerade Zahl gefaßt, dann sind sie freudig bewegt, denn ein Freier steht in Aussicht; greifen sie aber eine ungerade Zahl, dann können sie betrübt singen: „Nie doch kommt der Freiersmann." Aber auch kommendes Glück und Unglück sollen die Silvesterbräuche ergründen. Allgemein verbreitet ist das Bleigießen, bei dem man aus den gegossenen mehr oder weniger phantastischen Figuren schließt, was das neue Jahr bringen wird. Als Silvesterspeisen dienen besonders Heringssalat in Mitteldeutschland und Karpfen in Norddeutschland. Von den Speisen, die auf der Silvestertafel aufgetragen werden, muß aber ein Rest bis ins neue Jahr aufbewahrt werden, wenn man nicht im neuen Jahr Mangel leiden will. Die Schuppen vom Karpfen heben viele im Portemonnaie auf; sie sollen Glück bedeuten und das Portemonnaie nie leer werden lassen. Freilich ist schon mancher durch diesen Aberglauben sehr enttäuscht worden.

n. **Linden,** 31. Dezember.

Der Arbeiter Behlau, Bochumerstraße 40, ist seit Weihnachten spurlos **verschwunden.** Seine Frau befindet sich in Bochum in der Entbindungsanstalt, und seine Kinder haben dem Waisenhause übergeben werden müssen.

— **Sicher erfroren** wären der obdachlose Arbeiter Karl Limberg von hier, sowie ein Arbeitsmann aus Bochum, wenn sie nicht von einer Nachtpolizeipatrouille von der Straße aufgelesen und in Pflege genommen worden wären.

r. **Dahlhausen,** 31. Dezbr.

Späte Sühne. Vor etwa 9 Jahren, im Jahre 1899, wurde der damalige Stations-Assistent Ehmann, hier, von zwei Männern schwer mißhandelt. Während einer von ihnen abgeurteilt wurde, und seine Strafe auch verbüßte, rückte der andere aus und hielt sich seitdem im Auslande, Holland und Belgien, auf. In dem Glauben, daß die Sache verjährt sei, kehrte der Flüchtling (der Bergmann Wilh. St—ff) dieser Tage zu Frau und Kindern zurück; er hatte sich jedoch geirrt und mußte es nun erleben, sofort verhaftet und nach Hattingen gebracht zu werden, woselbst er seiner Verurteilung entgegensieht. (Hoffentlich findet der schwer geprüfte Mann, den das Heimweh zu seiner Familie zurückgetrieben hat, gnädige Richter.)

** **Hattingen,** 31. Dezember.

11 726 Einwohner zählt unsere Stadt am heutigen letzten Tage des Jahres 1908.

— **Glatteis** macht Straßen und Wege unsicher, und bereits sind mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen, die nicht nur für die Betroffenen ernste Folgen haben können, sondern auch für die Hausbesitzer, die es unterließen, die Trottoire mit Sand, Asche oder Sägespänen zu bestreuen und die deshalb event. haftpflichtig gemacht werden können. Das Streuen bei Glatteis ist nicht nur eine gesetzliche Pflicht, sondern auch ein Gebot der Menschlichkeit unsern Mitbewohnern wie auch den Zugtieren gegenüber; möge man deshalb dieser Pflicht stets von selbst und in vollstem Umfange genügen.

— Im Anschluß an einen Erlaß vom 28. Februar 1908, betreffend die Mitwirkung eines Lehrers bei der **Wiederimpfung** und der Nachschau, bestimmt der Minister nunmehr folgendes: „Es ist im Interesse der Schulzucht in der Regel erforderlich, daß die Kinder von ihren Lehrern bei [illegible] sind daher auch in der schulfreien **Zeit verpflichtet, die Begleitung zu übernehmen. Es würde** ihnen dafür eine Vergütung an sich nur bei weiten Entfernungen zustehen, bei denen ihnen Auslagen erwachsen. Doch erscheint es angemessen, daß ihnen eine solche, wie bisher vielfach üblich ist, allgemein gewährt wird. Darüber haben die Vertretungsorgane der Schulverbände zu entscheiden, da die Vergütungen aus der Schulkasse zu bestreiten sind. Die Königlichen Regierungen weise ich an, in diesem Sinne auf die zuständigen Organe von Schulaufsichtswegen einzuwirken, daß sie den Lehrern zu gewährende Vergütungen ein für alle Male festsetzen."

— **Krankheit und Tod.** In der vorigen Woche erkrankten im Regierungsbezirk Arnsberg 8 Personen an Unterleibstyphus, 3 an Kindbettfieber, 249 an Scharlach, davon je 1 in Dahlhausen, Hattingen, Altendorf und Freisenbruch und 2 in Heven, 99 an Diphtherie, davon je in Blankenstein und Sprockhövel und 2 in Königssteele, und 11 an Granulose; es starben 8 an Krämpfen, davon je ein in Eiberg und Niederbonsfeld, 16 an Magen- und Darmentzündung, davon je 1 in Eiberg und N.-Sprockhövel, 5 an Krebs, 45 an Lungenentzündung und 50 an Tuberkulose, davon 1 in Heven.

— Dem Vorstande des hiesigen Vereins für jüdische Geschichte und Litteratur ist es gelungen, einen der hervorragendsten Männer der deutschen Judenheit, den Geheimen Regierungrat Prof. Dr. Geiger aus Berlin für einen **Vortrag** zu gewinnen. Ludwig Geiger, Litteratur- und Kulturhistoriker, Professor an der Berliner Universität und Herausgeber des Goethe-Jahrbuches, der „Vierteljahrsschrift für Kultur und Litteratur der Renaissance", der „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" sowie verschiedener anderen Zeitschriften, hat zahlreiche Werke, u. a. Johann Reuchlin, Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland veröffentlicht. Im hiesigen Verein wird Professor Geiger über Moses Mendelssohn, den Germanisator und Reformator des deutschen und Neuschöpfer des gesamten Judentums überhaupt, sprechen. Das Thema kann als besonders zeitgemäß gelten; am 4. Januar findet in Berlin die Enthüllung eines Denkmals für Moses Mendelssohn statt, wobei auch Prof. Geiger die Gedächtnisrede halten wird. Wir möchten heute schon auf den Vortrag des berühmten Gelehrten am Sonnabend, den 9. Januar, abends im Hotel Brockhaus hinweisen und bemerken, daß Freunde und Gäste auch diesmal bestens willkommen geheißen sind.

)-(**Königssteele,** 31. Dezbr.

Der evang. Gesellen-Verein hat in der letzten Zeit ein erfreuliches äußeres Wachstum zu verzeichnen. Man muß es ihm aber auch lassen, daß er alles tut, um auf die Höhe zu kommen. Die **Weihnachtsfeier** wird am Neujahrstage im Vereinslokal, Restauration Henkel, gefeiert. Die Gesang-Abteilung des Vereins und das Königssteeler Männer-Quartett werden den Abend durch Liedervorträge verschönen. Wem daran gelegen ist, einer schönen, erbaulichen Feier beizuwohnen, versäume nicht, gegen 5 Uhr zur Stelle zu sein. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

hm. **Steele,** 31. Dezbr.

Im Keller der Firma Heymann hier **platzte** ein Wasserrohr, wodurch ein ganzes Warenlager zerstört wurde; der Schaden soll mehrere tausend Mark betragen, wofür der Geschädigte die Stadt haftbar machen will.

l. **N.-Sprockhövel,** 31. Dez.

Wo ist Stoltenberg? Am 1. Weihnachtstage entfernte sich der Bergin valide August Stoltenberg von Nieder-Sprockhövel von Hause um nach Haßlinghausen zu gehen. Hier wurde er gegen Abend noch in einer Wirtschaft gesehen, ist seitdem aber spurlos verschwunden und bisher nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Stoltenberg ist geistig nicht normal und befand sich bis vor kurzer Zeit in einer Heilanstalt. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß er umherirrt oder ihm ein Unglück zugestoßen ist. Seitens der Behörde sind Nachforschungen nach seinem Verbleibe eingeleitet. (Es handelt sich hier um dieselbe Person, die in dem Verdachte steht, vor Jahren ein junges Mädchen aus Hattingen zwischen Holthausen und Sprockhövel ermordet zu haben. Der Leichnam des Mädchens wurde später, in einen Sack gehüllt, in einem Hammerteiche gefunden.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zum neuen Jahre!

Fortbegeben über Nacht
Hat sich neunzehnhundert-acht,
Und die Menschen hoffen heiter
Guten Mutes wieder weiter,
Aufwärts richten sie den Blick,
In der Hoffnung liegt das Glück
Und die Welt steht jedem offen,
Der noch wünschen kann und hoffen.
Aus der Gläser hellem Klang,
Aus der Freunde Rundgesang,
Aus dem Neujahrs-Festgeläute,
Klingt nur eine Stimme heute:
Denket nicht an Last und Leid,
Freude bringt Vergessenheit,
Hat Euch Schweres einst betroffen,
Dürft Ihr bessre Zeit erhoffen!
Wenn der neue Morgen graut,
Werden neue Wünsche laut.
Mög das Jahr sich gut gestalten,
Möge Glück und Segen walten!
Was im alten Jahr gedieh,
Was es Gutes uns verlieh,
Mög' im neuen weiter blühen,
Möge lohnen alle Mühen!
Darum „neunzehnhundert-neun",
Um uns alle zu erfreu'n,
Laß dich nicht vergebens bitten
Bald dein Füllhorn auszuschütten,
Alles klagt mit Fug und Recht,
Immer noch: die Zeit ist schlecht;
Laß doch endlich mal auf Erden
Wieder gute Zeiten werden!
Bringe jedem etwas dar,
Werd' ein gutes Erntejahr,
Bring' dem Handwerk goldnen Boden,
Und den Damen neue Moden,
Laß die Industrie erblüh'n,
Kröne auch des Kaufmanns Müh'n,
Sorg' daß auch dem ärmsten Tropfe
Sonntags schmort ein Huhn im Topfe.
Laß die Kolonie'n gedeih'n,
Stärke wieder allgemein
Durch die Fruchtbarkeit der Pflanzen
Die bedrängten Reichsfinanzen.
Treibe Friedenspolitik,
Aber bringst du Schlachtmusik,
Laß erklingen ihr Allegro,
Nur für Serbien-Montenegro.
Gib' dem Werkmann, der da schafft,
Guten Mut und neue Kraft.
Gib' dem Schlanken etwas Rundung
Und dem Kranken bald Gesundung.
Eil' dich, „neunzehnhundert-neun",
Unsre Leser zu erfreu'n,
Mir jedoch erhalte weiter,
Freundlichst ihre Gunst

Ernst Heiter.

Drahtnachrichten.

Neuwied, 31. Dez. Auf dem zugefrorenen Hammergraben vergnügte sich ein 16jähriger Arbeiter mit Schlittschuhlaufen. Er brach ein und ertrank.

Hamburg, 31. Dezbr. Die Strafkammer hat einen Geschäftsführer, der am 7. Okt. ds. Js. abends mit einem Automobil einen aus der Straßenbahn steigenden Wildhändler überfuhr und dadurch den Tod des Mannes herbeiführte, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 31. Dez. Drei mit schwarzen Seidenmasken versehene Männer drangen gestern abend ½6 Uhr in das Kontor der Baumaterialienhandlung von Ernst Füzel in der Berlinerstraße ein, und versuchten einen Raubüberfall auf den anwesenden Firmeninhaber Uhlrich und seinen Buchhalter. Durch deren Hilferufe wurden die Täter vertrieben und entkamen unerkannt.

Neapel, 31. Dez. Die russischen Matrosen, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten, verrichteten wahre Wunderdinge. Zwei Matrosen allein brachten 110 Personen in Sicherheit. Mehrere Matrosen entdeckten die Geldschränke der Sizilianischen Bank und es gelang ihnen, 20 000 Lire aus den Flammen in Sicherheit zu bringen.

Das Erdbeben in Sizilien und Calabrien.

Rom, 30. Dez. Von Deutschen in Messina wurden gerettet und sind in Neapel angekommen: Konsul Fakol und Familie, Pastor Mühlensiefen, Familie Duden, Familie Trzglin, Fräulein Lambert Steinmann (Wagenberg), Müller (Rottweiler), Hans Schneider (Nürnsberg), Sternikel (Großstreliz), Geiger (Stuttgart), Emilio Zeiller (Mülhausen, Elsaß), Rieke, Zeisig, Vogelsang. Die anderen Koloniemitglieder in Messina und Reggio sind verschollen.

— Die Meerenge von Messina ist mit Menschen- und Tierleichen, sowie Wrackteilen verstopft und hat sich an beiden Küsten geologisch verändert. Der Geniekommandeur Corani depeschiert, Reggio sei mit Wasser bedeckt, nur wenige Soldaten und Zivilpersonen seien mit dem Leben davongekommen. Hauptmann Marchioneschi erhielt gemessene Order, mit seiner Kompagnie um jeden Preis bis nach Reggio vorzudringen.

Palermo, 31. Dez. Das Blatt „Ora" meldet, daß von den Ersten der Stadt Messina nur der frühere Bürgermeister und ein Schiff übrig geblieben sind, und vom Gemeinderat nur 4 Personen. Zwei Drittel der Stadt Messina, die 161 000 Einwohner zählte, sind umgekommen. Danach würden also allein in Messina über **106 000 Menschen** ihr Leben verloren haben.

Messina, 31. Dez. Von 3 Kompagnien Infanterie sind nur 20 Soldaten am Leben geblieben, von 400 Zollbeamten nur 15.

Syrakus, 31. Dez. Der englische Dampfer „Groat" brachte 300 Ueberlebende aus Messina.

Palermo, 31. Dez. Auf der Insel Utica wurden gestern zwischen 4 und 7 Uhr neue Erdstöße verspürt. Der größte Teil der Bevölkerung verbrachte die Nacht im Freien.

Rom, 31. Dez. Die Nachrichten aus Palmi lauten schrecklich. Von 14 000 Einwohnern ist nur der kleinste Teil gerettet. Gestern wurden 2500 Leichen beerdigt. Alle Hoffnungen wurden aufgegeben, noch Lebende aufzufinden.

Der Bischof schickte an die Zeitung „Carriere" grauenhafte Berichte. Fast die ganze Bevölkerung liege unter den Trümmern. Die Stadt Reggio ist vom Meere rein weggeschwemmt. Die Wogen reichen bis zum ersten Stock der Häuser und reißen alles weg. Die Soldaten eines Artillerie-Regiments ertranken in der von Wassermassen angefüllten Kaserne. Das Gymnasium stürzte ein, die Internatschüler unter sich begrabend. Auch der Bahnhof ist zerstört. Alle Reisenden, die den gerade abgehenden Frühzug benutzen wollten, wurden erschlagen. Alle Kirchen sind zerstört. Der gesamte Klerus ist umgekommen.

In Syrakus wurde ein heftiger Erdstoß verspürt, der eine halbe Minute dauerte. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik. Der Bischof ordnete eine große Prozession nach der Santa Lucia-Statue an.

Die Ueberlebenden der deutschen Kolonie Messina wurden gestern auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd nach Neapel gebracht. Von den Deutschen in Messina und von den Lehrpersonen und Zöglingen liegen noch keine Nachrichten vor. Wahrscheinlich sind die meisten tot.

London, 31. Dez. Die vom Lord Mayor veranstaltete Sammlung für die beim Erdbeben in Sizilien Verunglückten hat berits über 60 000 Mk. gebracht.

Neapel, 31. Dezbr. General Cosato hat in Messina 30 Individuen wegen Plünderei standrechtlich erschießen lassen. In Catania wurden bisher 15 000 Tote geborgen. Nachdem keine Erdbeben mehr stattfinden, beginnt die Aufregung der Bevölkerung sich zu legen.

— Der Kommandant des deutschen Dampfers Therapia, der nach Smyrna und Konstantinopel unterwegs war, erhielt in Malta Befehl, umzukehren und sich an der Rettung der Ueberlebenden in Messina zu beteiligen. Der Dampfer wurde bei seiner Ankunft von Booten umringt, in denen Ueberlebende um Rettung und Nahrung flehten. Die Ruinen Messinas bilden einen Schutthaufen von 10 Meter Höhe. Der Dampfer Therapia rettete größtenteils Mitglieder der deutschen Kolonie in Messina.

Man beginnt endlich sich ein klares Bild von dem Umfang des Erdbebens und seinen Folgen zu machen. Messina und Reggio bestehen nicht mehr. Die 16 Häuser Reggios, die der Erschütterung widerstanden, müssen abgetragen werden. An der sizilianischen Küste setzt sich die Bewegung in südwestlicher Richtung fort. Alle Wohnhäuser zwischen Messina und Catania werden zerstört. Der Aetna setzte der Bewegung eine Schranke.

Wind und Wetter.

Bukarest, 31. Dez. In ganz Rumänien wüten furchtbare Schneestürme. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise gestört. Mehrere Züge sind im Schnee stecken geblieben.

London, 31. Dezember. Der bei Drummichie eingeschneite Expreßzug wurde gestern früh 7 Uhr ausgegraben, nachdem die Reisenden 23 Stunden lang im Schnee gesessen hatten. Ein Eilzug mit 70 Arbeitern war eingetroffen. Unter den Reisenden war bereits Nahrungsmangel eingetreten. Mehreren waren die Gliedmaßen erfroren.

Newyork, 31. Dezbr. In Lickbranch (Virginia) wurden 60 Arbeiter durch einen Kohleneinsturz lebendig begraben. 7 Mann wurden gerettet, doch fürchtet man, daß die andern verloren sind. Ungeheure Kohlenmauern versperren alle Auswege und machen die Rettungsarbeiten kolossal schwierig.

Quittung

über die bei unserer Geschäftsstelle eingegangenen Beiträge für die Opfer auf Radbod.

Der Königliche Landrat
des Landkreises Hamm in der
Grafschaft Mark.
Tagebuch Nr. 13 463.

Hamm, den 28. Dezbr. 1908.

Den Empfang der gefälligen Sendung von 1259,85 Mk., wörtlich: „Eintausendzweihundertneunundfünfzig Mark 85 Pfg.", bestätige ich mit bestem Dank. Ich habe den Betrag der Landesbank zu Münster überwiesen.

Schulze-Pelkum.

Der heutigen Nummer liegt ein

Wandkalender für 1909

bei, worauf die geehrten Leser hierdurch aufmerksam gemacht werden.

Gedenket der hungernden Vögel!

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Zänker in Hattingen.

Wer im alten Jahre

über seine Gesundheit zu klagen hatte, der überlege sich jetzt, ob es vielleicht an seiner Lebensweise gelegen hat. — Wer angestrengt arbeiten muß und dazu noch unzweckmäßig lebt, darf sich nicht wundern, wenn seine Gesundheit darunter leidet. Kathreiners Malzkaffee ist wohlschmeckend, gesund und billig. Millionen Menschen trinken ihn seit vielen Jahren regelmäßig.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Ernst Eggemann aus Dumberg hat die Schiffbrücke über die Ruhr zwischen Dahlhausen und Dumberg infolge des starken Eises bis auf Weiteres ausgefahren, sodaß der Verkehr auf derselben **gesperrt** ist.

Winz, den 31. Dezember 1908.

Der Ehrenamtmann: Bredenbreuker.

Bekanntmachung.

Für **Donnerstag, den 31. d. M. (Silvester)** wird die Polizeistunde der Wirtschaftslokale des hiesigen Amtsbezirks **bis 2 Uhr nachts verlängert.**

Winz (Ruhr), den 30. Dezember 1908.

Die Polizei-Verwaltung des Amtes Hattingen.
Bredenbreuker, Ehrenamtmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 25 der Deutschen Wehrordnung in der Fassung vom 22 November 1888 werden **alle militärpflichtigen Personen**, welche im Jahre 1889 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind bezw. die Deutsche Reichs- und Staatsangehörigkeit besitzen, **desgleichen alle diejenigen Personen, welche noch keine definitive Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und sich im hiesigen Amtsbezirke aufhalten**, hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis 30 Mk. evtl. entsprechender Haftstrafe auf dem hiesigen Amtsbüro und zwar im Meldebüro Hauptstraße 58 behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle persönlich oder in nachzuweisendem Verhinderungsfalle durch ihre Eltern, Vormünder, Dienstherrschaften etc.,

in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1909

während der Bürostunden vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu melden. Samstag nachmittags ist das Büro geschlossen.

Hierbei haben diejenigen Personen, welche im Jahre 1889, aber nicht im hiesigen Amtsbezirk geboren sind, ihren Geburtsschein, diejenigen, welche bereits konkurriert haben ihren Loosungsschein vorzulegen.

Herbede, 15. Dezember 1908.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Dahlhausen** belegenen, im Grundbuche von Dahlhausen Band 6 Blatt 2 und Band 4 Artikel 192 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Müllers Wilhelm Mathias Hoz in Dahlhausen eingetragenen Grundstücke:

Flur oder Gemarkung	Flurbuch Nummer der Flur	Parz.	Bezeichnung des Grundstücks. Lage	Kulturart	Flächeninhalt. Hektar	Ar	Meter	Nutzungswert. Mk.	Pfg.
Dahlhausen	11	62	Zwischen Kassenberg u. Kaiserstr	Hofraum		1	81		
"	11	63	Kassenbergstr	a. Mechanische Schreinerei mit Hofraum		21	08	420	—
"	11	57	An der Kaiserstr	Hofraum			42		
"	12	62	Verbindungsweg zwischen Kaiser- und Dr. Ottostraße	Weg			03		
"	12	65					08		
"	12	41	Zwischen Kaiser- und Dr. Ottostr.	Hofraum			27		
"	12	37	Bez. I Nr. 46	a. Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum			01	2100	—
"	12	81				1	57	420	—
"	12	39	Bez. I Nr. 40c	a Wohnhaus m. Anbau u. Hofraum		12	58		
"	12	82		b. Stallanbau					
"	12	39		c. Möbelwarenlager				88	—
"	12	38	Bez. I Nr. 47	d. Kesselhaus			30	108	—
"	12	43		e. Dampfmühle				900	—
				f. Wohnhaus		1	18	360	—

Grundsteuermutterrolle Artikel 115, 114, Gebäudesteuerrolle Nr. 450, 245, 247

am 10. März 1909, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Septbr. 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Hattingen, den 22. Dezember 1908.

Königliches Amtsgericht.

Ein Mädchen verlor ein
Faltenhemd
von Heggerstr. bis Kl. Weilstr.
Abzugeben **Johannisstr. 10.**

Eine herrschaftliche
Etag.-Wohnung
von 6 Räumen zum 1. April 1909 zu vermieten.
Orphall, Linden-Ruhr, Bahnhofstraße 42a.

Theater-Perrücken und **Bärte** verleiht billigst. **Theater-Frisieren** besorgt vorzüglich
G. Krick. Friseurgeschäft, Bahnhofstr. 3.

Suche für sofortigen Eintritt einen tüchtigen
Fuhrknecht.
Baugeschäft **Blankenagel,**
Station Blankenstein.

Wir suchen für unsere Bäckerei zum sofortigen Eintritt einen
Lehrling.
Hattinger Brotfabrik,
Ges. m. b. H.

Ein älteres Schulmädchen
für die freie Zeit gesucht.
Hattingen, Bahnhofstr. 56

Pelzwaren

auf eigener Werkstatt gearbeitet, werden von heute ab, um mit den grossen Vorräten zu räumen, mit

10, 15, 20 und

25% Rabatt

verkauft.

Jul. Offszanka Nachf., Bochum, Buddenberg-Strasse 10.

Telephon 1638. Umänderungen und Reparaturen von Pelzwaren schnell und billigst.

Anna Hoppe

Max Hilgenstock

Verlobte

Hattingen-Ruhr *Cöln-Rhein*

Statt Karten.

Ottilie Ibing

Carl Ibing

Verlobte.

Sprockhövel Sylvester 1908 Hattingen.

Die Verlobung meiner Tochter **Luise** mit Herrn **Hugo Herzbruch**, Baumeister der Gewerkschaft Emscher-Lippe, beehre ich mich anzuzeigen.

Wwe. Hauptlehrer
AugustSchmidtmann
Auguste geb. Heinrichsmeier.

Gelsenkirchen,
Neujahr 1909.

Meine Verlobung mit Fräulein **Luise Schmidtmann** zeige ich ergebenst an.

Hugo Herzbruch.

Datteln i. W.,
Neujahr 1909.

Zum Jahreswechsel

meinen Freunden und Gönnern in **Welper** und Umgegend auf diesem Wege die

herzlichsten Glückwünsche!

Welper, den 31. Dezember 1908.

Hochachtungsvoll
R. Winterhager.

Spazierstöcke u. Pfeifen, Mundharmonikas, Kinderspielwaren, Puppen, Meerschaum-Zigarrenspitzen, Haarschmuck sowie sämtliche **Parfümerie- u. Toilette-Artikel, wie Haarpflege- und Bartpflegemittel, Haarfärbemittel, Lockenwasser, Locken-Essenz, Haarentfernungsmittel, Puder u. Schminken. Frisier- u. Staubkämme, Kopf- u. Kleiderbürsten, Handbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten, Hand- u. Wandspiegel, Taschenbürsten, Kämmchen** empfiehlt alles in größter Auswahl u. **guten Qualitäten billigst**
G. Krick, Perrückenmacher u. Friseurgeschäft, Bahnhofstr. 3.

Neujahrs-Glückwunschkarten

kauft man am besten und billigsten bei

Rudolf Brandt, Hattingen,
Kirchplatz 2.

Glühlampen,

als **Kohlenfäden-** u. **Metallfäden Lampen** in sämtlichen Kerzenstärken, **Sirius-** und **Osramlampen** für Schräg und Horizontal, Lieferungen für 6, 10 Ampère u. höher. Schalter- und Steckkontakte mit und ohne Sicherung, Leitungsschnüre und Drähte zu billigsten Preisen

Jul. Hill, Linden a. d. Ruhr.

Haarflechten (Zöpfe u. Teile), Haarunterlagen bequem sitzend u. federleicht, Stirnfrisuren, Damenscheiteln, Theater-Perücken für Damen und Herren in allen Charakters. Bärte ꝛc., Puppen-Perücken ꝛc. alles in bester Ausführung und guten Qualitäten empfiehlt
G. Krick, Perrückenmacher u. Friseurgeschäft, Hattingen.

Gebäude-Verkauf.

Das in Horst belegene Walzwerksgebäude soll auf **Abbruch** verkauft werden und können auch einzelne Teile, wie Dachziegeln, Latten, Bauhölzer, Ziegelsteine, Bretter usw. abgegeben werden, und eignen sich dieselben besonders für Oekonomie- und Ziegeleischuppen u. dgl.

Näheres beim Unternehmer **F. Jung,** Hattingen, Bahnhofstr. 76, alte Post. Fernspr. 445



Herrschaftliches
Wohnhaus

mit allen Bequemlichkeiten sofort unter Preis bei geringer Anzahlung zu verkaufen.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. i. Hattingen.

Warnung.

Das Holz- und Streuholen aus meinen Waldungen wird hiermit aufs strengste **untersagt.** Uebertretungen werde ich gerichtlich zur Anzeige bringen.

Aug. Höbusch,
Nierenhof.

Ein Hund (Dogge) zugelaufen. Der Eigentümer wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb 8 Tagen zu melden, widrigenfalls Verkauf oder Tötung des Hundes erfolgen wird.
Polizei-Verwaltung Hattingen.



Ein Hund
(Dobbermann)
zugelaufen.

Abzuholen gegen Erstattung der Kosten bei **Jos. Beine, Winz,** Bahnhofstraße.

Eine 4räumige abgeschlossene
Erdgeschoßwohnung

mit Vorratskammer, Balkon und Bleiche etc. versetzungshalber per sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen: Hattingen, **Kurzestraße 5.**

Abgeschlossene Etage

mit allem Zubehör, Gas, Veranda ꝛc sofort oder zum 1. April 1909 zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst d. Ztg, in Hattingen.

Zum 15. Januar oder später wird eine abgeschlossene

Etage

von 5 Räumen und 1 Mansardenzimmer **zu mieten gesucht.**

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d Ztg. in Hattingen.

Eine abgeschlossene
I. Etage,

6 Räume, per 1. April zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Ztg. in Linden.

Wohnung

von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten an nur ruhige Familie.

Bismarckstraße 65.

Freundl. möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten.

Restaurant **Weber,** Hattingen, Steinhagen.

Einfach möbliertes Zimmer

an 1—2 Herren zu vermieten.

Näheres in d. Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen.

Wohnung

von 2 Zimmern zum 1. April zu vermieten.

. Breitenbach, Winz.

Heute Donnerstag abend:
Abschieds-Vorstellung des Teipels-Ensembles
mit nachfolgendem
Tanzkränzchen.
Wwe. Siegert.

Prosit Neujahr!



Restaurant „zur Krone"
Max Blumeroth.

Am Neujahrstage,
sowie Sonntag, den 3. Januar 1909,
Auftreten der sehr beliebten
Possen- und Singspiel-Gesellschaft Paul Dux-Essen.

Matinee morgens von 11—1 Uhr. — Anfang nachm. 4 Uhr.
Entree frei. Entree frei.

Roth & Junius Hof-Pianofabrik **Hagen i. W.** 36
liefern ein in Qualität und Billigkeit unübertroffenes Fabrikat auch gegen Raten von monatlich 20 Mark
direkt an Private.
Vielf. prämiiert (zul. Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden). Längste Garantie. Kataloge gratis u. fr. Jahresverk. über 1000 Flügel, Harmoniums und
Pianos.



Schweinelade
Niederwenigern.

Mittwoch, den 6. Jan. 1909,
nachmittags 5 Uhr:
General-Versammlung
im Lokale der Witwe **Geldmann.**

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Ersatzwahl des Vorstandes.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Wolle,
Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Wäsche
zu den billigsten Preisen.
Wwe. Friedr Ochs,
Obermarkt 4.

Sarg-Magazin
H. Lehthaus,
Hattingen, Heggerstr. 51-53.



Metall-, Eichen- u. Tann-Holz-Särge in allen Größen fertig am Lage

Sofort lieferbar, auch nach auswärts. Ferner:
Leichenkleider, Hauben, Sammetkappen, Strümpfe, Taschentücher Handschuhe, Armflore u. Blattkränze
in großer Auswahl stets vorrätig.

Automobilführer
Technikum „Elektra",
Dortmund, Westerbleichstr. 28
bildet jedermann zum Berufschauffeur aus. ::
Kurse f. Berufschauffeure, Automobilmonteure, Ingenieure.
Größt. bestempfohlenes Institut
Eigene Lehrwerkstätte.
Staatliche Prüfung.
Eigene Stellenvermittlungszentrale
Gute Stellungen werden nach Lehrzeit kostenlos zugewiesen.
Prospekt frei!
Von Behörden empfohlen.

Gebrauchte Möbel, Oefen, Herde, sowie ganze Haushaltungen
werden stets zu den höchsten Preisen angekauft.
A. Berger, St. Georgstr. 3

Franz Rohde,
Dahlhausen-Ruhr,
Uhrmacher und Goldschmied
empfielt sein großes Lager in
Regulateuren und Hängeuhren
Gang-, Schlag-, Stand- und Weckeruhren aller Art.
Alle Sorten Taschenuhren
in Gold, Silber, Stahl und Nickel aus den bedeutendsten Fabriken der Schweiz.
Präcisions-Uhren
in jeder Lage genau reguliert, sehr zu empfehlen.
Ketten in Gold, Doublee, Silber und Nickel, die neuesten Muster.
Spezialität: Trauringe
in allen Preislagen. Ferner
Broschen, Ohrringe, Ringe. Kreuze, Anhängsel etc
Opt. Gegenstände aller Art,
wie Brillen, Pincenez, Barometer, Thermometer Perspektive, Leseglaser ꝛc.
Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt unter Garantie sorgfältig und preiswert ausgeführt.
Große Auswahl in **Sprechmaschinen** und **Platten.**
Bitte meine 4 Schaufenster zu besichtigen **Altes Gold, Silber und Edelsteine** kaufe zu den höchsten Preisen. Streng reelle Bedienung. Teilzahl. gestattet

---

Wasserdichte
Kniestiefel,
größte Auswahl,
von **12,50** Mk. an.
Drenhaus
Hattingen — Linden.

Alle Reparaturen
an Uhren, Goldwaren, Brillen und Sprechapparaten
schnell und gut unter Garantie
Hugo Cronenberg,
Uhrmacher, Steinhaen 13.

Ansichtskarten, Gratulationskarten, Geburtstagskarten, Neujahrskarten, Witzkarten ꝛc. empfiehlt in riesiger Auswahl billigst
G. Krick,
Hattingen, Bahnhofstr.

Gummischuhe

für Herren von **2.95** M. an,
für Damen von **1.95** M. an,
für Kinder von **1.25** M. an.

Nur frische Waren :: kommen zum Verkauf.

Reparaturen an Gummischuhen
als Sohlen, Absätze, Rister werden unter Garantie der Haltbarkeit sauber ausgeführt.

Hugo Marcus, Linden

Ev Gesellenverein Königssteele.

Weihnachtsfeier
am 1. Januar 1909,
nachmittags 5 Uhr,
in der Restauration Henkel, bestehend in
Konzert, Theater
und
Gesangvorträgen
der Gesangabteilung des Vereins sowie
unter Mitwirkung des Königssteeler Soloquartetts

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Programme sind bei den Mitgliedern und im Vereinlokal zu haben.

Knappenverein Hammertal.

Sonntag, den 3. Jan. 1909,
nachmittags 4 Uhr:
Generalversammlung.
Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Sterbekasse zu Blankenstein.

Die diesjährige ordentliche
General-Versammlung
findet statt am
Sonntag, den 10. Januar,
nachmittags 6 Uhr,
im Lokale des Herrn **Franz Schwager.**

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage pro 1908.
2. Wahlen zum Vorstande.
3. Wahl der Revisoren pro 1909.

Blankenstein, d. 31. Dez. 1908.

Der Vorstand.

Die **Zahlung der Beiträge** findet **Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 4 Uhr,** statt.



Sterbekassen-Verein „Gute Hoffnung" Winz-Baak.

Sonntag, den 10. Januar,
nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Neujahrskuchen

empfiehlt stets frisch
H. Fliegenschmidt Nachf.,
Hattingen, Bruchstr. 14.

2. Blatt.

Donnerstag, den 31. Dezember 1908.

Klagen der Bergarbeiter.

Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes hat vor einigen Tagen aus Anlaß dieser Klagen eine Eingabe an den bergbaulichen Verein gerichtet. Darin heißt es:

Daß die Zechenverwaltungen die niedergehende Konjunktur zur Herabdrückung der Löhne benützen würden, war leider als Tatsache vorauszusetzen, daß aber bei noch ziemlich gleichhohen Kohlenpreisen die Gedinge und Schichtlöhne auf den Zechen so verhältnismäßig schnell und stark reduziert würden, wie das auf vielen Zechen jetzt der Fall ist, hätte man wohl nicht erwarten sollen. Manche Zechen gehen damit aber so rücksichtslos vor und noch dazu gerade im Weihnachtsmonat, sodaß die Belegschaften samt ihren Familien sich in großer Aufregung befinden. Wir bitten den Verein für bergbauliche Interessen auf alle Zechen-Verwaltungen einzuwirken, daß die Schichtlöhne in Anbetracht der teuren Lebensmittel gar nicht, die Gedingelöhne aber dann nur um ein Geringes zu reduzieren, sofern die Kohlenpreise weiter fallen.

Ebensolche Aufregung haben aber auch verschiedene Massenkündigungen und Einlegung von Feierschichten auf verschiedenen Zechen hervorgerufen. Die Belegschaften sind besonders darüber ungehalten, daß auf manchen Zechen Feierschichten und sogar rücksichtslose Kündigungen im Weihnachtsmonat vorgenommen werden, während auf anderen Zechen eine ganze Anzahl Ueberschichten gemacht werden, was doch bei einigermaßen gutem Willen zu vermeiden wäre. Die Belegschaften sind mit uns der Meinung, daß, falls unvermeidliche Betriebseinschränkungen sich als nötig erweisen, diese dann einheitlich auf alle Zechen des Reviers verteilt werden und daß dann auch die Belegschaftsmitglieder einheitlich betroffen und keine Bevorzugung Einzelner vorgenommen werden. Wir bitten deshalb in diesem Sinne Beschlüsse der Herren Zechenvertreter herbeiführen zu wollen. Namentlich aber bitten wir Kündigungen ganz zu vermeiden, um das Schrecklichste, was den Menschen passieren kann, die Existenzlosigkeit, von den Bergarbeitern fernzuhalten.

Ist der Absatz so schlecht, daß eine Einschränkung der Produktion unvermeidlich ist, dann sollen für alle Belegschaftsmitglieder eventl. Feierschichten eingelegt werden.

Uns sind inbezug auf Kündigungen und Lohnreduzierungen u. a. folgende Mitteilungen zugegangen usw. (Hier werden die Zechen aufgeführt, die Arbeiterkündigungen und Lohnabzüge vorgenommen haben. Auf „Bonifazius" sei den Schichtlöhnern eine Lohnreduzierung von 20 und 30 Pfg. ab 1. Januar angekündigt worden. Gedingeabzüge seien gewaltige. Die Steiger bemerken, das sei das Weihnatsgeschenk. Auf „Karl Friedrich" seien am 8. Dezember neue Fördergefäße von 758 Liter Inhalt, 138 Liter mehr als die alten Wagen, eingeführt worden. Es seien dann nur 10 Pfg., die es mehr für den Wagen geben soll.)

Gefeiert wurde inzwischen ein- und mehrere mal auf „Prosper", sämtliche Schächte, „Zollverein", „Schlegel und Eisen", „Konkordia", „Alstaden-Sterkrade", „Oberhausen", Karoline", „Schürbank", „Prinz von Preußen", „Freier Vogel und Unverhofft", „Margarete", „Friedrich der Große", „von der Heidt", „Recklingshausen 1 und 2", „Rhein-Elbe", „Alma", „Pluto", „Königsgrube", „Unser Fritz", „Wilhelmine Viktoria", „Zentrum", „Bonifazius", „Bergmann" und noch andere mehr.

Ueberschichten wurden uns namentlich von den Stinnes-Zechen (Deutsch-Luxemburg) bei Bochum und den Zechen des Bochumer Vereins gemeldet.

Indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß der Verein für die bergbaulichen Interessen den berechtigten, oben zum Ausdruck gebrachten Wünschen der Bergarbeiter nachkommend, diesbezügliche Vereinbarungen der Zechenbesitzer herbeiführen wird, zeichnen wir

Mit großer Hochachtung
Der Vorstand
des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands."

Die Vorstände der Bergarbeiterorganisationen, Alter Verband, Polnische Berufsvereinigung und der Hirsch-Duncker, haben beschlossen, für den 31. Januar 1909 einen

Allgemeinen Bergarbeiter-Kongreß

nach Berlin einzuberufen. — Als provisorische Tagesordnung ist aufgestellt:

1. Einführung von Grubenkontrolleuren, welche von den Bergarbeitern aus ihrer Mitte gewählt und vom Staate bezahlt werden.
2. Einführung eines Reichsberggesetzes unter besonderer Beachtung a) des Bergarbeiterschutzes und Regelung des Strafwesens, b) Einführung der achtstündigen Schichtzeit und c) der einheitlichen Reform des Knappschaftswesens.
3. Verbot und Bestrafung der schwarzen Listensysteme und der dauernden Sperren.

Am Schlusse der Einladung heißt es: Laßt euch durch die ganz verkehrte Stellungnahme der Leitung des christlichen Hewerkvereins nicht abhalten, den Kongreß recht zahlreich zu beschicken. Jetzt muß alles aufgeboten werden, um reichsgesetzlichen Bergarbeiterschutz zu bekommen. Kameraden! Wählt tüchtige und sachkundige Kollegen, die in Berlin frei und offen eure Meinung und Interessen vertreten.

Die Reklamesteuer,

ein Teil des Steuerprogramms der Regierung, wurde anfänglich von einem großen Teile des Publikums, auch von vielen Reichstagsabgeordneten, für ganz angebracht gehalten. Inzwischen hat sich aber ein bedeutender Umschwung in den Anschauungen vollzogen, nachdem von einem aus den beteiligten Kreisen gebildeten Ausschuß zur Bekämpfung dieser Steuer der Nachweis geführt worden ist, daß sie ungerecht, unmoralisch und zwecklos ist. Man kann sich in der Tat als billig denkender Mensch der Einsicht nicht verschließen, daß die Inseratensteuer einen unberechtigten Eingriff in das Erwerbsleben darstellt. Es gibt viele Geschäfte, bei denen der Inseratenetat ein Vielfaches des Reingewinns darstellt. Wenn z. B. bei einer Inseratenausgabe von 50000 M. ein Reingewinn von 10000 M. erzielt wird, so bedeutet eine Steuer von 10 % die Wegnahme des halben Reingewinnes — Durch die Beilagensteuer werden besonders mittlere und kleinere, sowie alle Versandgeschäfte schwer getroffen, weil diese fast ausschließlich auf Reklame durch Zeitungsbeilagen angewiesen sind. Ein solches Geschäft, das bei 6000 Mark Verdienst 20000 M. für Beilagen ausgibt, ist keine Seltenheit: es müßte 4000 M., d. h. $^2/_3$ des Verdienstes, an Steuern zahlen. Ganz ungeheuerlich würde auch die bisher am freundlichsten beurteilte Plakatsteuer wirken. Eine bekannte Firma der Lebensmittelbranche muß 125000 M. jährlich Steuern zahlen, oder aber ein Kapital von 500000 M. fallen lassen. Kleine Schilder, deren Herstellung $3^1/_2$ Pfg. kostet, würden jährlich 60 Pfg. Steuern erfordern! Die ganze blühende Plakat-, Schilder- und Lack-Industrie würde vernichtet, zahllose Künstler, Zeichner, Maler würden brotlos werden, die graphische Industrie würde schwersten Schaden erleiden. Dem verhältnismäßig niedrigen Steuerertrage würden also unverhältnismäßig hohe Schädigungen gegenüberstehen. Mit Rücksicht auf diese unwiderleglichen Tatsachen dürfte es die Pflicht des Reichstages sein, diese Steuer abzulehnen und andere, gerechtere zu finden. Wird er diese Pflicht erfüllen?

Westfalen-Rheinland.

Polen in Westfalen. Pfingsten nächsten Jahres findet in Bochum ein polnischer Gesangwettstreit statt, an dem sich sechzig Polen-Gesangvereine aus Westfalen und dem Rheinlande beteiligen werden.

Strickende Stadtväter. In der auf gestern anberaumten Stadtverordnetensitzung zu Gevelsberg sollte über eine große Anzahl von Sparkassensachen beschlossen werden. Als jedoch zur Abstimmung geschritten werden sollte verließ der größte Teil der Stadtverordneten geschlossen den Sitzungssaal, so daß nunmehr Beschlußunfähigkeit eintrat.

Der Kaiser als Taufpate. Den Eheleuten Maurer Dorn in Dortmund ist die Genehmigung erteilt worden, den Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs als den eines Taufzeugen bei ihrem 7. Sohne in das Kirchenbuch eintragen zu lassen.

Zum Kapitel Theaterelend. Das Personal des in Iserlohn in dieser Saison seit Anfang Oktober gastierenden Theater-Ensembles macht bekannt, daß der Direktor Egbert-Emler ohne Wissen des Personals die Stadt heimlich verlassen habe, nachträglich habe er mitgeteilt, daß er die Direktion plötzlich niederlegen müsse. Da für Deckung fälliger Gagen in keiner Weise gesorgt sei, habe das Personal, um die Saison wenn möglich weiterzuführen, aus seiner Mitte eine Verwaltung gewählt, der die Fortführung der Geschäfte übertragen sei. Zur Erläuterung dieses Vorganges ist mitzuteilen, daß das Theater in letzter Zeit immer spärlicher besucht war, trotzdem die Leistungen den Verhältnissen entsprechend ziemlich befriedigend waren.

Durch Entzündung von Kleidungsstücken, die an einem Ofen aufgehängt waren, ist in Werden ein 7 Monate altes Kind erstickt.

In der Trunkenheit wollte der 34 Jahre alte Viehhändler Schlipper aus Alstaden morgens einen Freund besuchen. Als er in sein Hause, dessen Haustür offen stand, nicht fand, öffnete er, im Glauben, die Haustür vor sich zu haben, ein Fenster des ersten Stockwerks und stürzte auf die Straße, auf der er mit zerschmettertem Schädel tot liegen blieb.

Ueberfahren und sofort getötet wurde in der vergangenen Nacht der Hilfsweichensteller Rueliger nahe der Station M.-Syrum von einem Zuge, dem er die Weiche gestellt hatte.

Der durchgehende Straßenbahnverkehr Meiderich-Homberg wird voraussichtlich im nächsten Monat beginnen können.

Bestrafter Tierquäler. Die Düsseldorfer Strafkammer verurteilte einen Kaufmann, der einen Hund in grausamster Weise gemartert und schließlich noch lebendig begraben hatte, zu sechs Wochen Gefängnis.

Auf der Fahrt gestorben. Der in weiten Kreisen bekannte Baumwollgroßhändler Louis Martin von Rheydt wurde auf der Fahrt nach Neuß vom Schlage gerührt und bewußtlos im Wagenabteil aufgefunden. Er starb kurz darauf; Martin war erst 42 Jahre alt.

Die Mörder des Graf Nesselrodeschen Privatförster Kleinen in Schaag wurden durch Polizeihunde aus Düsseldorf, Hagen und Benrath ermittelt und festgenommen. Es handelte sich um 3 bekannte Wilderer aus dem rheinischen Orte Baumbach.

Unter dem Verdachte, den Privatförster Klein erschossen zu haben, wurde der Jagdaufseher Fuchs aus Baumberg bei Opladen verhaftet. Fuchs hatte ein Reh geschossen und ist dabei anscheinend von dem Förster überrascht worden.

Die Errichtung einer 5. Beigeordnetenstelle mit einem Jahresgehalt von 10000 Mk. und ihre Besetzung mit einem Stadtbaurat (Architekten) wurde von der Barmer Stadtverordnetenversammlung beschlossen.

Der Konkursverwalter der Solinger Bank hat nunmehr gegen die Aufsichtsratsmitglieder beziehungsweise gegen die Erben eines verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes die Regreßklage beim Landgericht Elberfeld erhoben. Die Klage ist erhoben in der Höhe von 5 Mill. Mark. Nur gegen ein Aufsichtsratsmitglied, das erst seit dem Frühjahr 1907 die Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglied ausg-

---

Ein Streber.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ulla war längst wieder in Haselberg; Fritz hatte zu seiner vollen Genesung ins Bad reisen müssen und die wonnigen hellen Sommertage gingen über unsere Freunde in Haselberg hin, ohne ihnen Freude zu bringen.

Man schalt Ulla nicht; man behandelte sie von allen Seiten gütig und liebevoll wie immer, aber sie konnte nicht umhin, zu fühlen, daß alle — ohne Ausnahme — mißbilligten, was sie „die größte, verhängnisvollste Thorheit" nannten.

Oberstleutnants trauerten um den Sohn, Burghausen um seine Tochter — letzterer im Hinblick auf Wolzin sogar mit gelegentlich hervorbrechender Bitterkeit; und selbst der Nachbar Kantrupp hatte eines Tages, als Ulla mit seinen Töchtern plauderte, ihren Arm genommen und mit der ganzen Dankbarkeit, die er ihr als deren Freundin zu schulden glaubte und mit all der ihm eigenen Vornehmheit des Empfindens ihr gesagt, er halte es für seine Pflicht, sie zu warnen und sie auf das Leben hinzuweisen, welches er habe führen müssen. Besser als lebenslanges Verzichten sei für beide der sofortige volle Verzicht aufeinander.

Ulla konnte nur weinen. Sie wußte, er und die andern hatten nur zu sehr recht.

Wie Wolzin es vorausgesagt, geschah es auch. Und dazu kam noch das Köhliche Jubeln bei den Kantrupps über die Verlobung Stellas mit dem wohlhabenden Freunde Wildlings. Welcher Gegensatz! Ullas Verlobung wurde betrübt ignoriert, nur selten berührte sogar die liebevolle Frau Oberstleutnant dieselbe, und dies immer nur, wenn Briefe von Fritz gekommen waren. Stella dagegen wurde von allen gefeiert.

Die Kur, welche Fritz gebrauchte, erwies sich Gott sei Dank als eine äußerst glückliche. Es handelte sich für ihn jetzt darum, von seinem berühmten Arzt als wieder diensttüchtig anerkannt zu werden — eine Entscheidung, der er mit Herzklopfen entgegensah, denn je mehr er gesundete, um so klarer wurde ihm auch, daß nur sein erwählter Beruf ihm Befriedigung gewähren würde.

Onkel Heinrich schrieb ihm wöchentlich, schickte reichlich Geld, hatte ihm auch für den Wiedereintritt in den Dienst einen ansehnlichen Zuschuß angewiesen und ihm geraten: „Ihr habt keine Eile — vor allem dienst Du weiter, bis sich etwas Annehmbares findet, wozu bis jetzt leider noch gar keine Aussicht, da dies für einen Offizier nicht so leicht ist. Zeit gewonnen, alles gewonnen!" schloß sein Brief.

„Ich bin ein elender Heuchler! Ich schäme mich bis ins Mark hinein vor mir selber! Aber Wolzin hat recht — und er ist mein ältester und liebster Freund!" sagte sich Schragert und Comp. sehr bedrückt und unruhig.

Ja — Wolzin hatte recht. In dem lebhaften Briefwechsel, den Fritz und Ulla führten, stand diese bittere Wahrheit stets zwischen den liebevollsten und herzlichsten Versicherungen unwandelbarer Treue! Sie sahen es schon ein, daß eins die Zukunft des andern zerstörte.

Darum bat Ulla stets angstvoll: „Du mußt weiter dienen, laß Dich nicht von irgend einer Chance, die gut scheint, verlocken! Denke nicht an mich, ich will geduldig warten."

„Bis sie graue, dünne Löckchen hat und Häubchen tragen muß, als meine Braut!" setzte Fritz dann bitter für sich hinzu. — — — —

Jetzt sagte ihnen niemand mehr ähnliches; man seufzte und schwieg. Und so ging der Sommer hin, die Astern und Verbenen blühten.

Daß Fritz bei Hans und Anna in der Villa Glaichen wohnte, bis im Laufe der Woche der berühmte Geheime Rat zurückkehrte, von dessen Ausspruch sein Schicksal vorläufig abhing, erschien allen selbstverständlich.

Fritz fand seinen Bruder in besserer Stimmung als je. Die vornehme Zurückhaltung desselben trat im häuslichen Verkehr jetzt niemals mehr hervor; er scherzte mit Anna, ohne ihre zahllosen kleinen Taktlosigkeiten zu bemerken, wie sonst; er plauderte mit ihr und Hilde lebhaft und heiter von den tausend Nichtigkeiten, die für sie alle „Wichtigkeiten" schienen, und voller Befriedigung machten sie Fritz damit bekannt, welche Reihe vornehmer Bekannten und Freunde schon bei ihnen verkehrten. Es gab fortwährend dies und jenes zu überlegen und zu beraten. Hildes Ansichten erwiesen sich meist als die richtigen, aber es kam wiederholt vor, daß Hans trotzdem seiner Frau zustimmte und wenn schließlich Hildes Vorschläge dann doch zur Geltung gelangten, so war es Anna, die, gerührt von ihres Gatten Nachgiebigkeit und Zuvorkommenheit, gern und freudig ihre Meinung änderte. Man konnte sich wirklich kein harmonischeres Zusammenleben vorstellen.

Sehr bald war dennoch ein gewisses heimliches Unbehagen über den Gast des Hauses gekommen; Fritz wußte selbst nicht, wie — er fand auch, als er danach suchte, keine rechte Erklärung dafür und schämte sich fast vor sich selbst der Gedanken, die ihm wider seinen Willen immer wiederkehrten.

Ihm war, als werde hier im Hause eine Komödie gespielt, eine Komödie, in welcher seiner Schwägerin die Rolle der Dummen, der Betrogenen zugefallen.

Er liebte Anna trotz ihrer unleugbaren großen und, wie es schien, unverbesserlichen Schwächen. Ihm kam tausendmal — auch jetzt wieder — zum Bewußtsein, daß ihr gütiges Herz dieselben bei weitem aufwog. Sie allein fragte ihn nach Ulla, plauderte mit ihm von der geliebten Braut, baute für sie beide Luftschlösser und hatte Ermutigung und Trost für ihn. Sie hatte überhaupt für alle, die ihr auch nur entfernt angehörten, eine unerschöpfliche Liebe und Herzensgüte, nicht nur gegen Hans und Hilde, sondern auch gegen jeden einzelnen ihrer Dienstboten, die dafür auch mit großer Verehrung an ihr hingen. Es kam kein Gast in ihr Haus, kein Armer, der Hilfe heischte, dem nicht diese unverfälschte Herzensliebenswürdigkeit bewußt geworden. Als Fritz ihr eines Tages aus vollster Seele darüber etwas sagte, errötete sie und meinte in ihrer einfachen Weise: „Ich bin so grenzenlos glücklich, daß ich immer denke, dafür kann ich nicht genug Liebe zahlen."

Er lachte. Wie diese Antwort doch so ganz ihrem eigensten Wesen entsprang!

Und diese aufrichtige Seele —?

(Fortsetzung folgt.)

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken. In Ichenhausen in Bayerisch-Schwaben sind zwei Knaben, B über von 11 und 12 Jahren, beim Schlittschuhlaufen auf dem Altwasser der Günz ertrunken. Der Aeltere wollte den Jüngeren retten und ertrank selbst mit ihm.

übt hat, ist der Klageanspruch auf einen Betrag von 1 200 000 Mk. beschränkt.

Der des Mordes verdächtige Straßenbahnschaffner Stöbber hat sich bei der Solinger Polizei gestellt. Er bestreitet, die Neuhaus erschossen zu haben, gibt aber zu, das Mädchen im Walde begleitet zu haben. Sie hätten sich beide erschießen wollen, ihm sei aber der Mut vergangen, nachdem das Mädchen sich selbst den tödlichen Schuß beigebracht hatte. Seinen Angaben stehen indessen mancherlei Tatsachen entgegen. Stöbber wurde in Haft behalten.

Den Charakter als Kommerzienrat erhielt der Fabrikant Herm. Hardt in Lennep.

Schwere Brandwunden erlitt in einem Kölner Café ein 25jähriges Mädchen, das einem Spiritusbrennapparat zu nahe gekommen war. Das Mädchen wurde nach dem Bürgerhospital gebracht, wo es seinen Verletzungen erlegen ist.

Früh verdorben. Vor einigen Wochen brannte ein 17jähriger Lehrling eines Kölner Geschäftes mit einem Geldbetrage von 2000 Mk. durch. Nachdem er das Geld in Paris und Brüssel verjubelt, stellte er sich jetzt der Kriminalpolizei.

Ein schweres Unglück hat sich gestern auf dem Rheine ereignet. Der zu Tal fahrende Schaufeldampfer „Philomene" mit zwei Schleppkähnen im Anhang fuhr, als er an der ausgefahrenen Schiffsbrücke in Koblenz einem zu Tal kommenden Schleppzug ausweichen wollte, auf eine Sandbank, dem sog. Kapuziner Grund, auf. Die Verbindungstrosse rissen und das hintere Schleppschiff wurde von der starken mit Eis gehenden Strömung gegen das Koblenzer Ufer geschleudert, wobei ein Heizer und der Sohn des Kapitäns über Bord fielen. Der Heizer ist ertrunken. Der Sohn des Kapitäns erlitt bei der Rettung so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Fahrwasser ist gesperrt.

Der böse Kamerad. Als die Eheleute Lück in Linz am ersten Weihnachtstage sehnsüchtig auf ihren Sohn, der in Ehrenbreitstein diente, warteten, um gemeinschaftlich mit ihm das Christfest zu feiern, traf eine Depesche ein, daß der Sohn an einer Schwindsucht lebensgefährlich verletzt darniederliege. Der junge Mann hatte vor der Abfahrt einem betrunkenen, skandalierenden Soldaten zugeredet, ruhig zu sein, worauf ihm dieser einen Messerstich versetzte.

Einen Selbstmordversuch unternahm im Polizeigewahrsam der Fürsorgezögling Maringer aus Trier. Maringer war im vorigen Jahre aus der Fürsorgeerziehung entwichen und nach Luxemburg geflüchtet. Von Heimweh getrieben, besuchte er Weihnachten seine Mutter, wurde aber alsbald verhaftet. In der Zelle versuchte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, jedoch waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg. Maringer erklärte, lieber in den Tod zu gehen, als in die Fürsorgeerziehung zurückkehren zu wollen. So ganz verdorben scheint der Junge doch noch nicht zu sein, wenn er, auf die Gefahr hin, verhaftet zu werden, am Christfeste sein Mütterchen besucht, das ihn gewiß mit beiden Armen und frohen Herzens empfangen hat.

Aus angrenzenden Gebieten.

Für die Oberrheinschiffahrt nach Basel plant man nun ein neues Unternehmen, das in der Kettenschiffahrt bestehen soll, in der Art, wie solches bis vor kurzem von St. Goar rheinaufwärts bis Bingen bestand. Im allgemeinen soll bei den interessierten Kreisen Geneigtheit zur Verwirklichung dieses Planes bestehen, wenn auch natürlich die Kosten schließlich das entscheidende Wort sprechen werden, namentlich bei der schweizerischen Verwaltung.

Die Beerdigung des ehemaligen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Racke in Mainz und seiner drei ermordeten Töchter fand gestern auf dem dortigen Friedhof unter Teilnahme einer großen Menschenmenge statt. Der Mörder Racke wird, dem Vernehmen nach, zur Untersuchung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht.

Nach der letzten Personenstandsaufnahme hatte Osnabrück 62410 Einwohner.

Aus dem Gerichtssaal.

—d. **Hattingen,** 30. Dezbr.

In der gestrigen außerordentlichen Schöffensitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung. Der Tagelöhner Gustav Kl., z. Zt. hier in Haft, erhielt 4 Wochen Haft, weil er am 16. ds. Mts. in **Hattingen** gebettelt hatte. Die gleiche Haftstrafe erhielt der 33 mal vorbestrafte Arbeiter Gustav N., hier in Haft, weil er am 17. ds. Mts. in **Winz** an die Türen klopfte. — Die Bergleute Philipp und Heinrich B. aus **N.-Bonsfeld** waren am 7. Oktober ds. Js. von dem Köhler Heinrich Rehwald zu N.-Bonsfeld dabei ertappt worden, wie sie diesem eine Warnungstafel, die ihnen anscheinend den beliebten Weg versperrte, mit Steinwürfen zu beseitigen suchten. Heinrich B. hatte dann, um die Sache kurz zu machen, die Tafel abgerissen. Da R. nicht gesehen hatte, daß Philipp B. die Tafel mit den Steinen auch getroffen hatte, so konnte dieser auch nicht verurteilt werden. Bruder Heinrich erhielt wegen Sachbeschädigung 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis. — Freigesprochen wurde der wegen Unterschlagung zum Nachteile des Milchhändlers Dattenberg zu Altendorf angeklagte Bergmann August B. aus **N.-Bonsfeld.** — Die Witwe Maria D. aus **Dahlhausen,** deren Kinder sich zur Verhütung der völligen Verwahrlosung im Armenhause zu Dahlhausen befinden, hatte im Mai und Juni von dem Hausvater wiederholt die Herausgabe ihrer Sprößlinge verlangt, und zwar angeblich aus Mutterliebe, da sie aber stets stark nach Schnaps roch, fand sie dort kein Gehör und beschimpfte den Hausvater dann jedesmal in der gröbsten Weise. Sie erhielt wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs 2 Wochen Gefängnis. — 1 Woche Gefängnis erhielt der Fuhrmann August E., z. Zt. hier in Haft, weil er im Sommer ds. Js. mit seinem Fuhrwerk die elektrische Straßenbahn in der Bruchstraße hier gesperrt und auch aus Fahrlässigkeit den Motorwagen beschädigt hatte. — Dem Bergmann Josef Bl. aus **Linden** war am 26. November ds. Js. von seinem Logiswirt das Haus verboten worden, weil er die meiste Zeit betrunken war. Aus Wut hierüber tobte er wie ein Rasender im Hause herum und mußte von der Polizei entfernt werden. Bei der Festnahme biß er den Polizeibeamten ins Bein und konnte nur mit Mühe zur Wache geschafft werden. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. — Der Arbeiter Johann M. und der Bäcker Johann S., beide aus **Dahlhausen,** fielen am 27. Novbr. ds. Js. abends über den Bergmann Friedrich Damme her und mißhandelten diesen mit Gummischläuchen u. Schlagringen in der gemeinsten Weise, sodaß Damme lange Zeit arbeitsunfähig war und ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Bei der Festnahme warf M. sich zu Boden und mußte zur Wache buchstäblich getragen werden. Beide Angeklagte wurden wegen ihrer großen Roheit zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Essener Viehmarkt vom 28. Dezember.

Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 581 hiervon 118 Ochsen, 162 Bullen und Bauzen 301 Rinder und Kühe, 597 Kälber, 25 Schafe, 2559 Schweine. Preise für 50 kg Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren: 76—00 Mk. 2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 70—73 Mk. 3. Mäßig genährte junge ältere Ochsen 00—00 Mk. Kalben und Kühe: 1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 73 bis 74 Mk. 2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren: 68—70 Mk. 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 64—67 Mk. 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 55—60 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren: 70—00 M. 2. Vollfleischige, jüngere Bullen 64—67 M. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 58—62 Mk. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel: 70—00 Mk. 2. Aeltere Masthammel: 60—68 Mk. 3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe): 00—00 Mk. Preise für 50 kg Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelender 74—75 Mk. 2. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber: 59—60 Mk. 3. Mittlere Mastkalber und gute Saugkälber: 52—56 Mk. 4. Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser): 45—50 Mk. Schweine (mit 20 Proz. Tara): 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren: 70—00 Mk. 2. Fleischige Schweine: 66—69 Mk. 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber: 58—61 Mk.

Ein Freund jeder Hausfrau.

Scotts Emulsion hat sich in zahlreichen Familien an Stelle des widerlichen Lebertrans als beliebtestes Hausmittel eingebürgert.

SCOTTS Emulsion

schmeckt angenehm süß und bewirkt mit ihrer Leichtverdaulichkeit eine weit raschere Kräfteaufnahme als gewöhnlicher Lebertran.



Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich in großen verkauft, und zwar niemals nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke „Fischer mit dem Torsch". Scott & Bowne, G.m.b.H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Wacholder- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Der neue Kommis.

Silvester-Novellette von B. Rittweger.

Nachdruck verboten.

UR. „Sie werden verstehen, mein lieber Herr Bendemann, daß es mir nicht leicht wird, meine Tochter einem — hm — einem Kaufmann, der ein offenes Geschäft hat, der selbst die Kunden mit bedient, zu geben. Lotte ist als Tochter eines höheren Beamten in Anschauungen aufgewachsen, die — nun, es gibt eben einmal gewisse soziale Unterschiede! Nicht, als ob ich den ehrenwerten Stand des Kaufmanns nicht voll zu würdigen wüßte —"

„Sie verzeihen, Herr Amtsgerichtsrat, daß ich Sie unterbreche. Lotte hat gewußt, als sie mir versprach, die Meine zu werden, daß ich Kaufmann bin, daß ich ein offenes Geschäft habe, ich —"

„Gewiß, gewiß, mein lieber Herr Bendemann. Wenngleich — Lotte hat Sie damals in der Sommerfrische kennengelernt, da waren Sie losgelöst aus Ihrem Milieu, da sah sie eben nur den Mann in Ihnen. Ich denke übrigens gar nicht daran, etwa den Rabenvater zu spielen und Ihnen die Hand meiner Tochter zu verweigern. Nur eine Bedingung muß ich stellen, ehe wir die Verlobung veröffentlichen. Ich bin für Klarheit in solchen Dingen, und ich hoffe, Sie werden mich nicht mißverstehen. Sie müssen mir versprechen, daß Sie Lotte niemals zumuten werden, im — hm — im Laden tätig zu sein. Der darf für sie gar nicht existieren. Ich denke, Sie können selbst nicht wünschen, daß Ihre Frau —"

„Nein, das wünsche ich allerdings nicht, und mein Geschäft steht so, daß ich die Hilfe meiner Frau im Laden nicht nötig habe. Mein Urgroßvater schon hat es gegründet und es ruht auf sicherem Fundament. Allerdings hat meine Mutter stets meinem Vater auch im Geschäft zur Seite gestanden. Sie war eben nur eine Kaufmannstochter."

„Na ja, also abgemacht, mein lieber Schwiegersohn, wie ich Sie nunmehr wohl nennen darf. Uebrigens will ich noch bemerken, daß Lotte selbst es gewünscht hat, ich möchte über die Angelegenheit mit Ihnen sprechen."

Die Stirn des jungen Mannes bewölkte sich bei diesen Worten seines künftigen Schwiegervaters, und er erwiderte hastig:

„Lotte konnte wissen, daß ich nie von ihr verlangen würde, hinterm Ladentisch zu stehen, es hätte dazu keiner förmlichen Verhandlung bedurft. Wenn sie etwa bereut, daß sie —"

„Aber ich bitte Sie," fiel der Gerichtsrat ihm rasch ins Wort — „nur keine Mißverständnisse! Meine Frau brachte, nachdem Ihr Brief gestern angelangt war, die Sache zur Sprache, und da meinte Lotte, ich könne doch über diesen Punkt offen mit Ihnen reden. Das hab' ich getan, und nun liegt ja alles klar. Ich will mein Kind glücklich sehen, und da Lotte Sie seit zwei Jahren kennt und liebt, habe ich mein anfängliches Widerstreben überwunden und heiße Sie herzlich willkommen im Kreis der Meinen. Und nun wollen wir die Damen aufsuchen."

Die Verstimmung, die sich des jungen Kaufmanns bemächtigt hatte, wich rasch, als ihm das geliebte Mädchen strahlend entgegenkam. Auch die Mutter begrüßte ihn mit großer Wärme, und die drei jüngeren Geschwister seiner Braut freundeten sich rasch mit dem neuen Schwager an. Otto Bendemann hatte sich nur schwer für einige Tage losmachen können. Damals, als er Lotte in der Sommerfrische kennen lernte, lebte sein Vater noch, und der Sohn konnte abkommen, um sich von einer schweren Influenza zu erholen. Inzwischen waren ihm beide Eltern gestorben und das Geschäft nahm ihn ganz in Anspruch. Seine Schwestern waren verheiratet, die eine an einen Ingenieur, die andere an einen Postbeamten. Es war natürlich, daß der einzige Sohn die alte Firma weiterführte. Er hatte es nie anders angenommen, und erst, seit er Lotte Nolding kannte, drückte es ihn mitunter, daß er „nur ein Kaufmann" war. Kein Großhändler, sondern der künftige Besitzer eines offenen Ladens. Er kannte die Ansichten der höheren Beamtenkreise zur Genüge. Um so glücklicher machte es ihn, als das schöne Mädchen ihm zeigte, daß sie seine Liebe erwiderte und als ihre Eltern seinem Streben nichts in den Weg legten. Schließlich mochte ihnen ein gutsituierter Geschäftsmann immerhin als annehmbare Partie erscheinen. Sie konnten der Tochter keinen Pfennig mitgeben.

Lotte hatte anfänglich gehofft, Otto würde das elterliche Geschäft verkaufen, und sich eine andere kaufmännische Beschäftigung suchen. Aber dieses Opfer zu bringen, dazu konnte er sich selbst ihr zulieb nicht entschließen. Er hing an dem alten Haus, das schon seinem Urgroßvater gehört hatte, er hing an dem Geschäft, das drei Generationen der Bendemanns in Ehren geführt hatten. Lotte achtete seine Festigkeit und ihre Briefe bezeugten ihre unveränderte Liebe. Und nun war sie seine Braut! Nur drei Tage konnte Otto bleiben, und die Hochzeit wurde auf den Herbst festgesetzt. Vier Monate würden zur Beschaffung der Ausstattung genügen, meinte Lottes Mutter, die ihren Bekannten gegenüber stets betonte, daß ihr Schwiegersohn der Chef eines alten Handlungshauses sei, und daß ihre Tochter eine sehr gute Partie mache. —

Zwei Jahre ist nun Lotte Nolding schon Frau Bendemann. Zwei gesunde hübsche Kinder beleben das alte Haus, das an der Ecke zweier Hauptstraßen liegt. Lotte ist eine treffliche Hausfrau geworden, sie liebt ihren Gatten noch ebenso innig, wie zu Beginn ihrer Ehe, und sie ist ihren Kindern eine zärtliche, sorgsame Mutter. Und doch fühlt sie sich oft nicht befriedigt, doch hat sie häufig die Empfindung, als fehle ihrem Leben etwas. Ihr Gatte trägt sie auf Händen, er sorgt, daß sie jeden Sommer mit den Kindern einen Erholungsaufenthalt in einem nahen Badeort nimmt, wo er sie dann Sonntags aufsucht. Sie kann ins Theater gehen und Konzerte hören, freilich allein, denn er kann vor ein halb neun Uhr abends nicht abkommen, und die Theater und Konzerte beginnen meistens früher. Er ist auch immer recht müde, wenn der Tag zu Ende geht. Otto Bendemann spricht fast nie mit seiner Frau vom Geschäft; sie betritt nie die Räume, in denen es betrieben wird, sie ist fremder darin, als die ständigen Kunden. Mitunter scheint's ihr, als habe ihr Mann Sorgen, aber er weicht ihren Fragen stets aus und sie würde ja auch nichts davon verstehen.

Es ist am letzten Sonntag vor Silvester. Otto fordert seine Frau zu einem Spaziergang auf, aber sie lehnt ab, da sie eine Menge Neujahrsglückwünsche zu schreiben hat. Die Kinder sind mit dem Mädchen fort, und so ist sie ganz ungestört. Bald liegen eine Reihe adressierter Karten vor ihr und sie erhebt sich, um sich aus dem Privatkomptoir ihres Mannes Briefmarken zu holen. Ihre sind zu Ende und sie weiß, daß er stets solche in einem Kästchen auf seinem Pult hat. Sie klappt, im Comptoir angelangt, gedankenlos eine Mappe auf, die auf der Platte liegt und ihre Augen schweifen über ein beschriebenes Blatt. Aha, ein Neujahrsbrief an Ottos besten Freund, einen Lübecker Kaufmann, der als Brautführer ihrer Hochzeit beigewohnt hat. Nun, den darf sie ruhig lesen, und am Schluß selbst einen Gruß beifügen. Erst die üblichen Glückwünsche, wie sie eben auch welche verfaßt hat und dann — — Frau Lottes Augen irren hastiger über die Zeilen und sie wird rot und blaß beim Lesen: „. . . wie's mir geht, alter Junge, so fragtest Du in Deinem letzten Brief, und ich weiß nicht recht, was ich antworten soll. Frau und Kinder sind gesund, ich ebenfalls, wenn ich auch bisweilen mich recht angegriffen fühle. Aber im Geschäft könnt's besser stehen. Die steigende Konkurrenz ist wohl schuld, es entstehen fortwährend neue Geschäfte in unserer Nähe, die allerdings häufig recht schnell wieder verschwinden. Meine alte Firma bringen sie nicht um, aber sie schaden ihr doch immer eine zeitlang. Man muß sich tüchtig anstrengen, um oben zu bleiben. Dazu die teuren Hilfskräfte — gute Leute sind nur noch für recht hohes Salär zu haben. Ich muß einen erprobten Kommis zu Neujahr gehen lassen, da er höheres Gehalt beansprucht, als ich geben kann. Ich will mich nun mit einem jungen Mann behelfen, will aber hoffen, daß meine Kräfte aushalten. Weißt Du, mein Alter, ich hätt' doch nicht gedacht, daß es so viel ausmacht in einem Geschäft wie es das meinige ist, ob die Frau mit tätig ist oder nicht. Das soll keine Klage über meine Lotte sein, der ich's nie zumuten könnte und dürfte, hinterm Ladentisch zu stehen und die Kunden zu bedienen, oder Zucker abzuwiegen und was eben sonst getan werden muß. Daß sie all' diesen Dingen fernbleiben sollte, war ja die Vorbedingung unserer Heirat, wie ich Dir früher schon sagte. Ich will nur hoffen, daß es mir immer möglich sein wird, für die Meinen zu sorgen. Wenn ich mich zu früh aufreibe, was soll dann aus Lotte und den Kindern werden? Das Geschäft könnte Lotte nicht fortführen, da sie gar nichts davon versteht, und sie hat kein Vermögen und ich hab' auch keins sammeln können. Ich mußte doch auch meinen Schwestern herauszahlen. Ich will nachher fertig schreiben und erst eine Stunde ins Freie gehen. Mir ist der Kopf oft so dumpf. Man steckt eben zu viel im Geschäft. Mein Vater ging fast jeden Tag etwas hinaus. Mutter vertrat ihn dann so lange." — Hier brach der Brief ab. Frau Lotte klappt die Mappe zusammen und geht, ohne an die Marken zu denken, wieder nach oben. Ihr ist, als hätte sie Blei an den Füßen. Das Mädchen mit den Kindern ist inzwischen nach Haus gekommen und erhält die Weisung, die Kleinen im Kinderzimmer zu beschäftigen. Frau Lotte sitzt bis zum Einbruch der Dämmerung ganz still am Fenster. Aber in ihr arbeitet's gewaltig, und ab und zu rollen dicke Tränen über ihre Wangen. Erst als sie den Schritt des Gatten im Flur hört, rafft sie sich auf und zwingt sich zu heiterer Begrüßung. —

Es ist Silvesterabend. Die Kinder sind zu Bett, das Geschäft ist geschlossen und die Gatten sitzen nach dem späten Abendbrot im Wohnzimmer bei einem Glase Wein. Otto liest die Zeitung und schaut fragend auf, als Lotte leise seinen Namen nennt.

„Nun, Lotte?"

„Heller war gegen Abend hier, um sich zu verabschieden. Warum hast du ihn entlassen, Otto? Ich denke, du warst sehr zufrieden mit ihm?"

„Ja freilich, aber er kann ein höheres Gehalt beanspruchen, als ich ihm geben kann."

„Hast du schon Ersatz?"

„Ersatz? Nein. Ich hab' mich auch nicht darum bemüht. Ich hoffe, in Zukunft mit einem Kommis fertig zu werden. Wenn ich eine Stunde früher aufstehe und — aber das kann dich ja nicht interessieren, Lotte, das sind Geschäftssachen."

„So, meinst du? Ich sage dir aber, es interessiert mich außerordentlich. Ich möchte dir sogar einen Ersatz für Heller empfehlen, eine Hilfe, die gar kein Gehalt beansprucht, mit der du freilich erst recht viel Geduld wirst haben müssen. Aber da der gute Wille vorhanden ist, so —"

„Wovon sprichst du eigentlich, Lotte? Wo soll dieser Kommis ohne Gehalt herkommen?"

„Er ist schon da, Lieber, wenn du nur willst. Otto, bitte, bitte, nimm mich als Hilfe an — ich will mir alle Mühe geben, eine tüchtige Geschäftsfrau zu werden, wie es deine Mutter und deine Großmutter waren. Ich hab' — sei mir nicht böse — ich hab' deinen Brief an Fedderson gelesen, ich weiß nun, daß du Sorgen hast, daß du über deine Kräfte arbeiten mußt. Laß mich deine Sorgen und deine Arbeit teilen, Otto! Ich weiß nun, was mir all' die Jahre hier gefehlt hat, warum ich nie ganz befriedigt war. Die abscheuliche Bedingung war's, die mich hinderte, ganz dein Weib zu sein, mit allem, was ich bin und habe. O, ich schäme mich so, Otto, bitte, hilf mir, laß mich mit dir schaffen —"

„Lotte, du wolltest, wolltest wirklich — Seite an Seite mit mir — im Geschäft und jetzt gleich —"

„Natürlich, mit Beginn des neuen Quartals, so heißt's doch in der Geschäftssprache. Von morgen ab bin ich dein „neuer Kommis", der zunächst freilich weniger kann, als ein Lehrling. Hoffentlich stellt er sich nicht zu ungeschickt an!"

Aus dem Reiche des Wissens

Kann ein Stern zerspringen?

Der Mathematiker Jeans aus Cambridge hat in der Versammlung der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft eine neue Theorie der veränderlichen Sterne entwickelt, deren Lichtschwankungen wie bei dem bekannten Stern Algol mit großer Regelmäßigkeit vor sich gehen. Diese Lichtwechsel sind durch den Vorübergang eines dunklen Begleiters vor dem hellen Stern zu erklären, so daß also das Vorhandensein eines Doppelsterns anzunehmen ist. Die Doppelsterne sind überhaupt äußerst häufig unter den Weltkörpern, und es ist somit schon von vielen großen Astronomen früherer Zeiten die Frage erörtert worden, ob ein Stern entzwei gehen kann. Laplace und andere haben diese Frage bejaht, und als eine Ursache des Zerspringens die Ausstrahlung des Himmelskörpers angenommen. Jeans gibt die Möglichkeit des Zerspringens eines Himmelskörpers, also der Entstehung eines Doppelsterns aus einer einfachen Kugel, gleichfalls zu. In derselben Versammlung sprach Professor Kapteyn, der Astronom der Universität Groningen in Holland, über Sternströmungen. Dieser Forscher ist nämlich zu dem Schluß gelangt, daß die Eigenbewegungen der Sterne nicht willkürlich im Weltraum verteilt sind, sondern daß ein großer Teil der helleren Sterne sich in zwei großen Sternströmen in der Ebene der Milchstraße bewegen, die einander begegnen.

Für die Mußestunde

Angelsport.

Der Angler ist immer vom Zufall abhängig, manchmal hat er binnen weniger Stunden einen großen Fang, dann aber kann er ein andermal wieder stundenlang auf Beute warten und bringt, wie man sagt, keinen Schwanz mit heim. Nun gibt es allerdings eine ganze Reihe Lockmittel, von denen behauptet wird, daß sie die Fische zum Beißen veranlassen. Mag sein, mag auch nicht sein. Jedenfalls sind von 100 Anglern immer 90, die von dieser Hilfe nichts mehr wissen wollen, wenn sie damit Versuche gemacht haben. Aber es gibt doch eine ganz einfache Vorrichtung, die auf durchaus naturgemäße Weise den Angler unterstützt. Es ist, wie unsere Abbildung zeigt, ein Kasten, der auf irgend einer schwimmenden Stellage ruht. Auf dem Bilde wird letztere von zusammengeflochtenen Rohren gebildet; es können aber auch Bretter dazu genommen



werden. Der Kasten hat keinen Boden, sondern an dessen Stelle ein Drahtsieb. Wird nun der Apparat mit Drahtschnüren vom Ufer aus an einem bestimmten Platz auf dem Wasser festgehalten und irgend ein Kadaver, eine Katze, eine Ratte usw. in den Kasten gelegt, so sammeln sich bald Maden, die durch das Sieb ins Wasser fallen, natürliches Futter für die Fische werden und diese anlocken. Sie sind stets beißlustig sind und auch den Köder am Angelhaken nicht verschmähen. Der Kasten mit dem Kadaver wird zugedeckt, damit keine üblen Gerüche verbreitet werden.

Lose Blätter

Esel und Esel.

Von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen erzählt man sich folgende hübsche Anekdote: Als der König in schlichtem Zivilüberrocke in früher Morgenstunde einmal unweit Sanssouci spazieren ging, bemerkte er von ferne eine Frau, welche auf den vor ihrem Milchwagen gespannten Esel eifrig losschlug. Er ging näher und fragte nach der Ursache ihrer Heftigkeit. Mit Tränen in den Augen antwortete die Frau: „Ach Gott, ich hab' so große Eile und nun will der dumme Esel nicht fort. Bin ich nicht zur rechten Zeit in Potsdam, so verliere ich alle Kunden. Ich kenne aber seine Mucken schon. Wenn ich nur jemanden hätte, der den Esel vorn bei den Ohren faßt und ich prügle von hinten auf ihn — dann geht er schon." Der König faßte ganz ernsthaft den Esel bei den Ohren, die Frau half nach, der Esel kam in Trab und die vergnügte Besitzerin desselben dankte dem unbekannten Helfer freundlichst. Zu Hause erzählte der König seiner Gemahlin von seiner Dienstleistung. Die hohe Frau schien sein Verfahren nicht zu billigen und äußerte: „Als Kronprinz, lieber Fritz, ging das wohl; aber als König —": „Liebes Kind", unterbrach sie lächelnd der Monarch, „mein seliger Vater hat manchem Esel fortgeholfen."

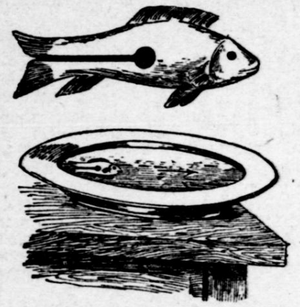
Das Hinrichten von Verbrechern

war von jeher eine anrüchige Handlung, wer sie vollführte, galt von der ehrlichen Gesellschaft als ausgeschlossen. Vor Alters hatten nun sogar kleine Dörfer das Recht, ihre Missetäter selbst richten zu dürfen, woran zugleich die Bedingung geknüpft war, daß solche Dörfer ihre Verbrecher nicht ausliefern konnten. Solche kleine Orte konnten sich aber keinen eigenen Scharfrichter halten, denn das war viel zu kostspielig. Wie übten sie nun ihr Recht aus, ohne daß die Dörfler anrüchig und unehrlich wurden? Eine Chronik aus dem Dorfe Weißenbrunn, dem Amte Kastell in Franken zugehörig, welches das oben berührte Recht besaß, berichtet darüber folgendes: Man nahm ein sehr langes Seil, schlug dasselbe über den Galgen und knüpfte unten den Missetäter daran. Das Anknüpfen war Aufgabe des Schultheißen. Hatte dieser seine Schuldigkeit getan, so mußten alle Bürger und Bauern des Dorfes Hand an das Seil legen und an diesem ziehen, damit — wie die Chronik wörtlich sagte — „der Malefikant daran erwürgete, und haben alle unter solchem Gericht gesessene Bürger und Bauern am Seil ziehen müssen, damit keiner dem anderen vorwerffen und verweisen können, er habe den Missethäter erhengt." Die Errichtung der Galgen war früher den Webern, die Anfertigung der Leitern den Müllern übertragen. Kein Galgen durfte so nahe an die Gerichtsgrenze gesetzt werden, daß der Schatten desselben, wenn er am längsten ist, das fremde Gericht trifft. Daher kommt es, daß die alten Galgenplätze meistens mitten im Felde, möglichst weit von den Grenzen gefunden werden.

Für die Jugend

Schwimmende Papierfische.

Das ist ein gar ergötzliches Spiel für euch alle, ihr Kleinen: ein schwimmender Fisch aus Papier. Ihr braucht dazu nur einen Bogen Schreibpapier und zeichnet euch den Fisch auf, möglichst naturgetreu mit Flossen und Schwanz. Er mag 4 oder 5 Zentimeter lang werden. Sodann nehmt ihr die Schere zur Hand und schneidet einen Ritz bis zur Mitte, wo ihr dann ein stecknadelknopfgroßes Loch macht. Jetzt ist der Fisch fertig. Ihr braucht ihn nur ins Wasser zu setzen und er — schwimmt nicht! Ist das nicht schnurrig? Nun, wir wollen



ihn schon schwimmen lehren. Rasch holt euch mal von Mutterns Nähmaschine die kleine Ölkanne her. Die nehmen wir nun und spritzen in das kleine Loch in der Mitte des Fisches ein Tröpfchen Öl. Das bleibt dort sitzen und mit dem Öl setzen wir den Fisch ins Wasser. Nun wird aber das Öl, das sich mit dem Wasser nicht verträgt, hinaus wollen aus dem Loch und da es nach oben nicht entweichen kann, nimmt es seinen Weg durch den Schlitz und schiebt nun den Fisch vor, so daß er durch die Wirkung des wegfließenden Öls ins Schwimmen gebracht wird. Will der Fisch auf dem Wasser nicht gerade liegen, so braucht man an jeder Seite nur einen oder zwei abstrebende Papierstreifchen anzukleben. Wer ganz klug ist, sagt erst gar nicht, wie er den Fisch zum Schwimmen gebracht hat und klärt den verdutzten Zuschauer erst hinterher auf.

Die Zauberschrift.

Man schreibt mit Eiweiß irgend etwas, z. B. seinen Namen, auf die innere Fläche der linken Hand und läßt das Geschriebene abtrocknen, ohne es zu verwischen. Alsdann tritt man vor die Zuschauer und schreibt mit Tinte auf einen Zettel dasselbe Wort, welches die linke Hand aufweist. Natürlich muß die Art, Größe und Lage der Buchstaben möglichst mit den geheimen Schriftzeichen übereinstimmen. Nachdem sich jeder von der Niederschrift überzeugt hat, wird der Zettel vor aller Augen verbrannt; die Asche aber, welche noch immer die Zeichen der Niederschrift trägt, wird zum abermaligen Beweis herumgetragen. Dabei öffnet man seine linke Hand, indem man etwas folgendes sagt: „Ihr seht, daß die Fläche meiner linken Hand vollkommen rein ist. Nun aber werde ich die auf der Asche sichtbaren Zeichen auf dieselbe übertragen." — Hierauf greift man mit der linken Hand in die Asche, als wollte man das betreffende Wort herausnehmen, und zerreibt letztere zwischen Fingern und Ballen. Schließlich ruft man: „Hokus — Pokus!" bläst die Aschenteilchen hinweg und öffnet wieder die linke Hand. Zur großen Verwunderung der Zuschauer wird dieselbe in schwarzen Buchstaben das Wort enthalten, welches vorher auf den Zettel geschrieben war. Dieser kleine Scherz kann von jedermann leicht ausgeführt werden und wird in jeder Gesellschaft viel Spaß machen.

Familienfreund

Unterhaltungsblatt

für die Stunden der Muße am häuslichen Herd.

Für die Redaktion verantwortlich H. Hundt, Hattingen. — Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe.

In Flammen geläutert

Aus dem Englischen von J. Cash.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

5. Wiedergefunden.

Man ließ mich allein, damit ich die Briefe lesen konnte. Lange betrachtete ich die Handschrift auf den beiden Kuverts, ehe ich den Mut hatte, sie zu öffnen. Wohl keinem Angeklagten mag so vor seinem Urteilsspruche bange gewesen sein, als mir vor der liebevollen Verzeihung, die, wie ich wußte, diese beiden Briefe enthalten würden und die ich doch so wenig verdient hatte. Die Briefe waren von meiner Mutter und meiner Schwester. Ihr Inhalt war ziemlich der gleiche und es genügt daher wohl, wenn ich nur den von meiner Mutter erzähle. Selten mag jemand eine Nachricht von Hause erhalten haben, die so überraschend und unerwartet kam, als die, die mir hier zuteil wurde. Schon die Adresse fiel mir auf; nicht aus unserer alten Wohnung, aus Brompton, war der Brief datiert, sondern das sehr elegante Kuvert zeigte in seiner linken Ecke unser altes Familienwappen und rechts war fein aufgedruckt: „Monk's Dene, Chiselhurst."

Was war vorgefallen, seitdem ich vor vier Wochen die letzte Mitteilung von Hause erhalten hatte? Folgendes: Der Bruder meiner Mutter war in Südamerika gestorben und hatte ihr ein Vermögen hinterlassen, das in sicheren Papieren angelegt, jährlich über 10 000 Mark Zinsen brachte. Das war schon vor zwei Monaten gewesen, aber meine Mutter und Schwester hatten mir davon nichts geschrieben, weil sie erst, wenn alles in Ordnung sein würde, mich damit überraschen wollten.

Ich konnte meine Tränen nicht zurückhalten. Bei meiner Schwäche flossen sie reichlich, aber ich glaube, daß wenn ich auch kräftiger gewesen wäre, sie ebenso reichlich aus Dankbarkeit geflossen wären. Meine liebe, liebe Mutter! Das Bewußtsein, daß sie und Agnes jetzt Mittel genug hatten, um alle Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens, die sie meinetwegen so lange entbehrt hatten, genießen zu können, war Grund genug, um mein Herz mit größter Dankbarkeit zu erfüllen.

„Und jetzt, mein lieber, guter Charlie", so schloß meine Mutter, „sage ich dir einstweilen adieu, bis ich dich in Gravesend wieder einmal ans Herz drücken kann!" — „Adieu, liebster Bruder", schrieb Agnes, „auf baldiges Wiedersehen! Danke in unserem Namen vielmals dieser guten Lady O'Reilly, die so liebenswürdig war, uns alles über dich mitzuteilen. Nur der Gedanke bekümmert uns, daß es uns nicht vergönnt ist, noch jemanden zu bewillkommnen — du armer, lieber Charlie!"

Diese Worte gaben mir zu denken. Wie hatte sich Lady O'Reilly mit ihnen in Verbindung setzen können? Sie hatte ihnen meine Geschichte erzählt — wie sie sie erzählt hatte, konnte ich mir wohl denken — aber wann und wo? Mein Geist war ganz verwirrt und ich bildete mir ein, Lady O'Reilly wäre auf irgendeinem unbekannten und kurzen Wege in England gewesen, dann wieder zurückgereist und mir auf hoher See begegnet. Aber nur für eine Minute etwa dauerte diese Täuschung. Ich drückte auf die mir so teuren Briefe einen Kuß, schob sie dann unter mein Kopfkissen, um sie immer wieder von neuem lesen zu können, und wartete. Lady O'Reilly würde ja doch bald nach meiner Kajüte zurückkommen und dann sollte sie mir alles erzählen.

Nach einer halben Stunde, die mir aber eine Ewigkeit erschien, kam sie auch. „Der Doktor", so erzählte sie, „glaubt, daß wenn das Wetter schön bleibt, und der Kapitän behauptet, daß es schön bleiben wird und muß, Sie, wenn wir im Kanal sind, auf Deck kommen können. Die Heimatsluft wird Ihre Genesung beschleunigen."

„Diese Briefe haben sie schon beschleunigt", entgegnete ich, „und ebenso Ihre Güte und Liebenswürdigkeit. — Sie haben also an meiner Mutter geschrieben, Lady O'Reilly?"

„Natürlich habe ich das, Sie törichter Mensch", antwortete sie lachend. „Ich konnte mir denken, in welch düstern Farben Sie Ihr Unglück schildern würden, und aus reinem Mitleid für Ihre Frau Mutter habe ich ihr vor meiner Abreise aus Indien den Fall in etwas anderem Lichte dargestellt. Ich habe ihr gesagt, daß Sie nicht halb so schlecht wären, als Sie sich zweifellos selber gemalt haben."

„Wieso konnten Sie aber wissen, daß Sie auf demselben Schiffe wie ich sein würden? Davon hatte ich doch nicht einmal eine Ahnung."

„Aus dem sehr einfachen Grunde, weil ich es ihnen selber geschrieben habe. Ich hatte Ihrer Frau Mutter versprochen, auf Sie aufzupassen und darauf zu achten, daß Sie nicht etwa in einem melancholischen Anfalle über Bord springen würden, oder etwas derartiges täten. Sie sehen doch ein, daß Sie jemand nötig hatten, der hinter Ihnen drein war, oder etwa nicht?"

Erwidern konnte ich nichts, denn mein Herz war zu voll von Dankbarkeit. Aus der Anspielung, die Agnes am Schluß ihres Briefes auf „noch jemand" gemacht hatte, ersah ich, daß Lady O'Reilly ihnen erzählt hatte, wie es um mich stand, ich wollte aber jetzt nicht davon sprechen. Ich wollte lieber warten, bis sie von selbst davon anfangen würde. Das tat sie aber nicht und ich konnte mir auch recht gut denken, warum sie es nicht tat. Was hätte man denn noch von der Unglücklichen sagen können? Eines wußte ich genau — meiner Mutter und meiner Schwester gegenüber hatte Lady O'Reilly nicht die entfernteste Möglichkeit zugegeben, daß die, die ich liebte, schuldig sein könnte, — deren Andenken ich immer ehren würde, und die mir in meinem Herzen stets rein und unschuldig wie eine Heilige erscheinen sollte.

In der darauffolgenden Nacht erfreute ich mich eines langen und erfrischenden Schlafes. Erst um halb neun am andern Morgen erwachte ich und durch das offene Kajütenfenster begrüßte mich die schöne, belebende Heimatssonne. Ein neues Gefühl, das des Hungers, wurde in mir rege und ich rief nach der Ayah. Ich erhielt indessen keine Antwort. Ich schlug den Vorhang zurück und sah, daß sie nicht da war. Und doch war es mir so, als wenn

sie einmal während der Nacht an meinem Bette gestanden hätte.

Zu seiner gewohnten Zeit erschien der Doktor und er sorgte dafür, daß mein Hunger befriedigt wurde. Das Essen, die Luft, die gute Stimmung, in die mich der gestrige Tag versetzt hatte — alles das trug dazu bei, meine Genesung zu beschleunigen, und nachmittags konnte ich in Gesellschaft meiner liebenswürdigen und gütigen Freunden zwei Stunden lang oben auf Deck sitzen. Tags darauf war ich schon imstande, allein die Treppe hinaufzugehen, und ich blieb den ganzen Nachmittag auf Deck. Bei einer erfrischenden südwestlichen Brise fuhren wir am nächsten Tage durch den Kanal und nur der, der jahrelang in den Tropen geweilt hat, vermag sich eine Vorstellung von der Wonne zu machen, dies es gewährt, solch erfrischende Luft einzuatmen und seine Augen an dem schönen Grün unserer Felder sich laben zu lassen. In Plymouth legte der Dampfer an, um die Reisenden, die hier aussteigen wollten, zu landen. Zu meiner großen Überraschung, denn sie hatte mir vorher nichts davon gesagt, verließ auch Lady O'Reilly das Schiff. Ich fragte sie nicht nach dem Grunde hierfür — welches Recht hatte ich wohl auch dazu? — als sie mich aufsuchte, um sich von mir zu verabschieden.

„Ich komme direkt nach Chiselhurst, um Sie dort zu besuchen", sagte sie. „Aus einem gewissen Grunde muß ich bereits hier aussteigen, ich hatte ursprünglich beabsichtigt, Sie noch weiter zu begleiten. Und jetzt leben Sie recht wohl. Nehmen Sie sich noch bis Gravesend ja recht in acht, um — um Ihrer Frau Mutter wegen." Und mit einem anmutigen Lächeln schloß sie: „Vielleicht werden Sie auch dort ein Briefchen von mir vorfinden." Dann schritt sie hinweg, und überließ mich meinen Gedanken, die sich mit ihren letzten Worten beschäftigten. Ein Briefchen von ihr — worüber? Einen Sturm von Empfindungen riefen diese Worte in meiner Brust wach. Sie war aber bereits fort, und ich konnte sie um keine nähere Erklärung bitten. Sie war fort, ohne daß sie von mir, wie mir jetzt zu meiner Schande einfiel, ein Wort des Dankes an das gutmütige indische Mädchen mitgenommen hatte, die mir eine so liebevolle und aufmerksame Pflegerin gewesen war. So wenig die Indier auch von den Europäern für ihnen geleistete Dienste Dank beanspruchen mögen, mußte die Ayah ihren Patienten doch für recht undankbar und gefühllos halten. Die Spangen aber, die sie von mir haben sollte, sollten sie überzeugen, daß dem nicht so war — das nahm ich mir fest vor. Diese Sache ist gewiß recht unbedeutend, mir erschien sie aber damals von großer Bedeutung.

Endlich waren wir in der Themse. Wie malerisch und schön erscheinen doch dem aus weiter Ferne heimkehrenden Reisenden ihre niederen Ufer und ihre zahlreichen schwer beladenen Schiffe! Es ist einem fast so, als ob die Heimat weit die Arme öffnete, um einen nach so langer Abwesenheit vom Vaterlande ans Herz zu drücken. So viele wir auch waren, die wir oben auf Deck standen, so wagten wir doch nur leise miteinander zu sprechen, oder wir blieben ganz stumm, denn zu mächtig waren die Gefühle, die auf uns alle einstürmten. Selbst dem müden Wanderer, der nur zurückkehrt, um auf einem der stillen Friedhöfe des Vaterlandes Ruhe und Frieden zu finden, färben sich die blassen Wangen und die matten Augen leuchten ihm heller, wenn Heimatsluft ihn umweht. — Meine Mutter und meine Schwester erwarteten mich. Und nur einen einzigen Augenblick sah ich ihr liebes Antlitz, wie sie mich unter den Passagieren des langsam einfahrenden Dampfers suchten — nur einen einzigen Augenblick, dann füllten sich meine Augen mit Tränen und ich konnte nichts mehr sehen.

Erst als wir im Eisenbahnwagen saßen, öffnete ich den Brief, den ich vorgefunden hatte. Er war ganz unmittelbar nach Lady O'Reillys Landung in Plymouth geschrieben und lautete wie folgt:

„Ich und die Ayah fahren nach London. Hatten Sie sie denn, als ich mich von Ihnen verabschiedete, so vollständig vergessen, daß Sie gar kein Wort für sie übrig hatten? Hoffentlich werden Sie aber nicht die Spangen vergessen, denn das arme Ding erwartet gewiß welche, und hat sie auch weit mehr verdient, als Sie ahnen. Heut über acht Tage besuche ich Sie in Chiselhurst, und ich nehme an, daß Sie dann kräftig genug sein werden, eine aufregende Nachricht zu vernehmen, ohne daß sie Ihnen schaden wird. Es tut mir ja furchtbar leid, daß ich der Überbringer solch gefährlicher Nachricht sein soll, es läßt sich aber nicht umgehen. — Empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer Frau Mutter und Fräulein Schwester."

Es hatte wenig Zweck, darüber sich den Kopf zu zerbrechen, was hinter dem merkwürdigen Briefe wohl stecken mochte. So sehr ich mich aber auch mit anderen Sachen zu beschäftigen suchte, immer wieder drängte sich der Wortlaut des Briefes meinem Geiste auf. Soviel stand fest — die Ayah durfte nicht vergessen werden, und die Neuigkeit, die mir Lady O'Reilly überbringen wollte, war eine gute. Aber was für eine Neuigkeit mochte es wohl sein? Nur die Ungewißheit darüber regte mich so furchtbar auf.

Nachdem die Meinen von meiner Krankheit auf der Reise gehört hatten, fuhr Agnes selbst nach London, um dort die Spangen zu kaufen. Ich wollte sie Lady O'Reilly bei ihrem Besuche geben, und die Ayah sollte nicht länger mehr glauben, daß ich sie vergessen hätte. Schon die Aussicht, einen Teil einer derartigen Schuld in Kürze abtragen zu können, gewährt Beruhigung.

Im Garten des Hauses meiner Mutter stand ein Baum, der bald mein Liebling wurde, und unter dessen Schatten ich mich im Grase zu lagern pflegte. Das Wetter war prachtvoll, und die frische, angenehme Luft, die in dem „Garten Englands", wie man diese Gegend nennt, wehte, war für mich geradezu berauschend. Hier verbrachte ich fast den ganzen Tag, mit Lesen, Rauchen und dem süßen Nichtstun beschäftigt, und allmählich begannen die traurigen Ereignisse „weit hinten" in Indien meiner Erinnerung wie ein Traum zu erscheinen. Meine hiesige Umgebung war von der, in der ich so viel Schmerz und Kummer erlebt hatte, so verschieden, daß ich unter ihrem wohltuenden Einflusse bald genesen mußte.

Lady O'Reilly traf einen Tag früher ein, als ich erwartet hatte, und überraschte mich im Garten. Sie war allein und noch nie, so wollte mir wenigstens scheinen, hatte ihr schönes Gesicht so strahlend ausgesehen als heute.

„Sie sehen gerade nicht aus wie die Überbringerin einer gefährlichen Nachricht!" rief ich ihr mit Anspielung auf ihren Brief zu, als ich aufsprang und ihre Hand ergriff. „Lady O'Reilly, seien Sie willkommen — herzlichst willkommen. Und jetzt nehmen Sie, bitte, Platz und erzählen Sie mir die fürchterlichen Neuigkeiten."

Lachend erwiderte sie: „Ich habe Nachrichten aus Jullabad — einen Brief von meinem Mann. Er war auf einem schnelleren Wege, als wir gekommen sind, gegangen, und noch auf dem Dampfer in Plymouth erhielt ich ihn."

„Das Geheimnis ist aufgeklärt", sagte Lady O'Reilly. „Die Unschuld der armen Frau, von der Sie und ich immer so fest überzeugt waren, ist nunmehr klar erwiesen. Sind das keine Neuigkeiten?"

„Gott sei Dank dafür!" rief ich. „Aber leider, leider! Ins Leben kann diese gute Neuigkeit sie doch nicht zurückrufen."

„Lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie es kam. Der Koch Sinna hat das Haus in Brand gesteckt. Ein anderer Eingeborener, mit dem der Kerl auf dem Bazar in Streit geriet, hat das herausgefunden, und der Mann hat dann alles gestanden. Aus Rache tat er es. Um seine Herrin zu retten und gleichzeitig den Verdacht von sich abzulenken und auf ihren Mann zu werfen, gebrauchte er eine List, die alles so geheimnisvoll erscheinen ließ. Er legte Oberst Humbys Uniform an, und indem er so tat, als wollte er sie erwürgen, erweckte er Frau Humby, damit sie sich retten könnte. Sie sah ihn nur von hinten und hielt ihn für ihren Mann. Je mehr ich über das Erzählte nachdachte, desto größer wurde mein Erstaunen. Alles war jetzt aufgeklärt — die Wahrheit ihrer Erzählung, die ihr niemand hatte glauben wollen und die sie schließlich in den Tod getrieben hatte! — Das ganze Verbrechen war in seiner Anlage und Ausführung so teuflisch, wie das nur ein Orientale ersinnen konnte. Ich glaubte — und ich bin noch jetzt der Meinung —, daß der Koch niemals gestanden haben würde, wie er die Tat begangen hatte, wenn nicht die verhängnisvollen Folgen, die sein Versuch, seine Herrin zu retten, für diese gehabt hatte, sein Gewissen gerührt hätten. Wäre sie am Leben geblieben, so wäre der Welt gegenüber niemals ihre Unschuld erwiesen worden."

„Und über sie selber gar nichts Neues — es kann ja nichts Neues geben", erwiderte ich seufzend. „Hat man denn gar nichts gefunden, das ihr gehörte? Kein Stückchen Zeug von ihrem Kleid, kein Stückchen Band?"

„Nichts", antwortete Lady O'Reilly, aber in so eigentümlichem Tone, daß ich unwillkürlich auffuhr. Ohne mein Erschrecken zu beachten, fuhr Lady O'Reilly fort: „Die Spangen sind wirklich sehr schön und ich werde sie der Ayah geben, Ihr Fräulein Schwester zeigte sie mir — vielleicht darf ich Sie aber jetzt bitten, mich hineinzubegleiten. Ich habe eine Freundin mitgebracht, die ich Ihnen gern vorstellen möchte."

„Eine Freundin — eine Dame also?"

„Ja, eine Dame."

Einen Teil des Weges legten wir schweigend zurück. An einer Stelle, wo dichtes Laubwerk die Villa nicht sehen ließ, blieb Lady O'Reilly stehen und sah mir in die Augen. Mit ernster Stimme begann sie:

„Sie müssen mir jetzt etwas versprechen — Sie müssen mir Ihr Ehrenwort geben."

„Mit größtem Vergnügen", antwortete ich. „Ich verspreche Ihnen von vornherein alles, was Sie von mir wollen."

Nochmals schaute sie mich aufmerksam an, als wollte sie prüfen, ob ich auch stark genug wäre. Kaum konnte ich meine Aufregung bemeistern, denn ich ahnte etwas.

„Bitte, kommen Sie noch auf eine Minute nach dem Baum zurück. Ich wollte Sie überraschen, aber es ist vielleicht doch besser, wenn ich es nicht tue. — Können Sie sich wohl denken, wer Sie in Ihrer Wohnung erwartet?

„Um Gottes willen!" rief ich aus. „Sagen Sie es mir, bitte, Lady O'Reilly. Sind denn die Toten zum Leben zurückgekehrt, daß Sie mich so etwas fragen?"

„Die Toten kehren niemals wieder — aber hören Sie, ich will Ihnen alles erklären. Von mir ging der Gedanke aus, daß Frau Florence Humby verschwinden sollte, und ich setzte ihn auch ins Werk. Ihr Männer glaubt immer, Frauen können sich gegenseitig nur so helfen, wie ihr euch gegenseitig hilft. Wir verstehen das aber viel besser. Ich brachte sie nach unserm Hause, wo sie verblieb und dann angesichts von ganz Jullabad — mein Mann wußte es sogar nicht einmal — sich wieder daraus entfernte. Und sehen Sie, jetzt ist sie in England und sogar im Hause Ihrer Frau Mutter!"

„Die Ayah!" Ich wollte fortlaufen, als mich die Lady am Arm festhielt.

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!"

„Ja, ja. Sagen Sie mir nur, bitte, was soll ich Ihnen versprechen?"

„Ihr niemals — nie zu sagen, daß Sie wissen, daß sie Sie gepflegt hat."

Ich lachte laut auf. War das alles? Ich hörte auch Lady O'Reilly lachen, als ich ganz unzeremoniell von ihr weglief. Ich eilte nach dem Salon. — „Wo ist sie?" rief ich halblaut, als ich mich nach der Tür wandte, um sie anderswo zu suchen.

Von der Erde schien sich eine Gestalt zu erheben — oder war ich denn bei meinem Eintritt blind gewesen? — Eine schlanke, mädchenhafte Gestalt in Schwarz gekleidet, mit blassem Gesicht und einem rosa Bande um den Hals. Ich sehe sie jetzt noch vor mir und werde sie immer sehen, wie sie mich mit ihren hellen und furchtsamen Augen ansah und dabei ihre kleinen Hände vor sich gefaltet hielt. Alle Zeremonie vergessend, Anstand und Schicklichkeit in die Winde schlagend, umschlang ich sie und drückte sie an meine Brust. Wohl machte sie einen schüchternen Versuch, sich zur Wehr zu setzen, und schrie einmal laut auf — dann aber gab sie sich gefangen. — — —

Nachdem die launische Frau Fortuna uns mit ihren Tücken genugsam geneckt, schien sie jetzt willens, das Füllhorn ihrer Gaben in reichstem Maße über uns auszugießen. Ein alter Mann jenseits des Ozeans fand sein verlorenes Lamm wieder und überschüttete uns mit solchem Reichtum, wie ich ihn nie geahnt hatte. Aber auch seinen Segen gab er uns und der war uns mehr wert. Im schönsten Teile Englands haben wir unser Heim aufgeschlagen, und wie glücklich wir sind, können Worte nicht ausdrücken. Bis heutigen Tags haben wir nie davon gesprochen, wie Florence nach England kam. Ich gebe mir den Anschein, als nähme ich an, daß sie wie jeder andere ihre Überfahrt machte, und am liebsten ist es mir, wenn gar nicht darüber gesprochen wird. Bis heutigen Tags auch — und ich hoffe, bis zu ihrem Ende ist Florence in ihrem unschuldigen Herzen überzeugt, daß ich nicht weiß, wer mich auf der Heimreise aus Indien so treu und liebevoll gepflegt hat.

Nur noch ein Wort, um das, was sonst noch dunkel bleiben würde, aufzuklären. An einem Augustabende, etwa zwei Monate nach unserer Hochzeit, saßen wir an einem offenen Fenster, das auf den Kanal hinausgeht. Ich hatte das „Verlorene Paradies" vor mir, in dem ich hier und da eine Stelle laut las, und eben hatte ich mit jenen Versen begonnen, die von den prächtigen Thronen der indischen Götter erzählen, als ein lauter Seufzer mich aufblicken ließ. Ich sah, wie Florence, die sich ihrer Tränen nicht erwehren konnte, ihr Gesicht gegen meine Schulter drückte. Damals erzählte mir mein Lieb aus freien Stücken, was ich nicht gewagt hatte, sie zu fragen. In übergroßer Sorge, sie glücklich zu machen, hatte ihr Vater sie von der Welt ganz abgeschlossen erzogen, da er nicht wollte, daß ihr Reichtum sie den Männern begehrlich erscheinen lassen sollte. So kam es, daß sie mit achtzehn Jahren immer noch ein Kind war. Oberst Humby hatte die Bekanntschaft ihres Vaters gemacht, und da man den Obersten seinem Alter, seiner Stellung und seiner äußeren Erscheinung nach für einen Mann halten konnte, dem man unbedenklich ein Kind anvertrauen durfte, wurde er in das Haus eingeladen. Dieses Vertrauen mißbrauchte aber der Oberst. Selbst einem Humby fiel es leicht, die Phantasie eines unerfahrenen und unschuldigen Mädchens mit glühenden Bildern orientalischer Pracht, üppigsten Luxus und unerschöpflichen Vergnügens zu erfüllen. Er verdrehte ihr den Kopf und in einer unglückseligen Stunde, in der sie wohl an den Orient und nicht an ihn dachte, vergaß sie ihren Vater und entfloh mit diesem Menschen. Die geheuchelte Liebe verwandelte sich in tödlichen Haß, als der empörte Vater dem Obersten erklärte, daß er keinen Dollar von dem großen Vermögen, auf das er gerechnet hatte, erhalten sollte. Florences Vater war ein Mann, der fest an seinem Worte hielt, und den Ärger und den Schmerz über seine große Enttäuschung ließ der Oberst dann an seiner unglücklichen, jungen Frau aus.

„Mein armer, armer Schatz!" suchte ich sie unter Küssen zu trösten, nachdem sie mir das erzählt hatte.

„Nein, nein, nein, Charlie", antwortete sie, indem sie zu mir aufschaute und glückselig lächelte. „War es denn nicht der Mühe wert, all das durchzumachen, um — um mich dich finden zu lassen?"

Ich sah in ihr schönes, anmutiges Gesicht und ich betete zu Gott, daß er mir Kraft verleihen möge, der würdige Hüter eines so schönen und reichen Schatzes zu sein.

Reue.

Wie rafft' ich mich auf in der Nacht, in der Nacht,
Und fühle mich fürder gezogen,
Die Gassen verließ ich, vom Wächter bewacht,
Durchwandelte sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Das Tor mit dem gothischen Bogen.

Der Mühlbach rauschte durch felsigen Schacht,
Ich lehnte mich über die Brücke,
Tief unter mir nahm ich der Wogen in Acht,
Die wallten so sacht
In der Nacht, in der Nacht.
Doch wallte nicht eins zurücke.

Es drehte sich oben, unzählig entfacht,
Melodischer Wandel der Sterne,
Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht,
Sie funkelten sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Durch täuschend entlegene Ferne.

Ich blickte hinauf in der Nacht, in der Nacht,
Ich blickte hinunter aufs neue:
O wehe, wie hast du die Tage verbracht,
Nun stille du sacht
In der Nacht, in der Nacht.
Im pochenden Herzen die